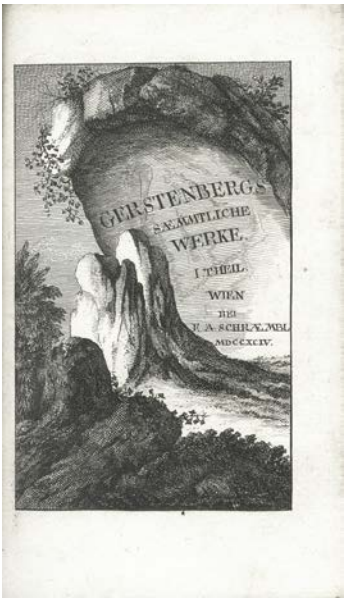


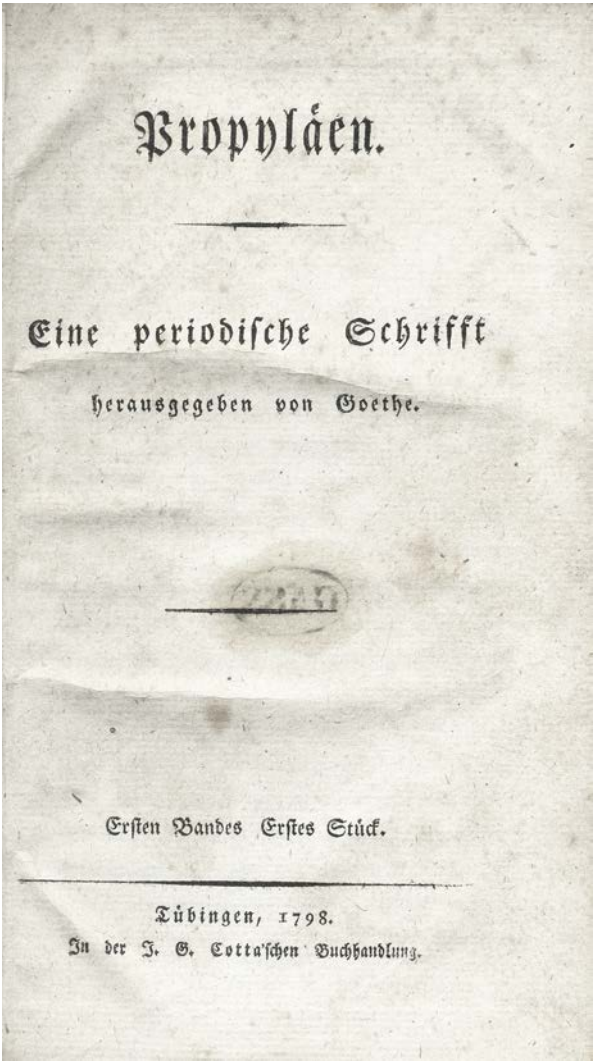
Gerstenberg,J.W.v. Sämmtliche Werke, 1794.

GERSTENBERG, JOH. *[RECTE:]* HEINRICH WILHELM VON. Sämmtliche Werke. *[Drucktitel:]* poetische Schriften. Erste vollständige Ausgabe. I. (- III.) Theil. In drei Bänden. Mit drei Titelkupfern und drei Kupfertiteln (C.SCHINDELMEYER sc.). Wien, gedruckt und verlegt bey F.A. Schrämbl 1794. 12°. ***I:*** (2) Bll., XVII S., (1) Bl., 140 S.; ***II:*** (5) Bll., 157 S.; ***III:*** (5) Bll., 210 S. Marmorierte Lederbände d.Zt. mit zwei farb. Rückenschilden und –vergoldung. Ecken etwas bestoßen, wohl wegen der zur Marmorierung verwendeten Chemikalien ist die Lederoberhaut a.d. Decken stellenweise etwas geschwärzt und spröde.

Erste Werkausgabe (Goedeke IV,190,17 [nur zwei Bde]; Rabenlechner, Streifzüge I, S.24). – Vereinzelt leicht stockfleckig, Exlibris a.d. Innendeckeln.

Die unrechtmäßige, aber aufwendig ausgestattete und sorgfältig von SCHRÄMBL selbst edierte Sammlung der Werke H.W.v.GERSTENBERGS (Tondern 1737 – 1815 Altona) ist die einzige zu Lebzeiten des Autors erschienene; die erste rechtmäßige wurde erst 1815/6 ausgegeben. Sie ist schlichter ausgestattet und fand kaum Resonanz. SCHRÄMBL hat sich bemüht, alles von GERSTENBERG veröffentlichte zu sammeln, darunter natürlich die erste im Stil des Sturm und Drang verfasste Tragödie *Ugolino*, aber auch kaum bekannte und unsichere Texte.

Gerstenberg,J.W.v. Sämmtliche Werke, 1794.



Propyläen.

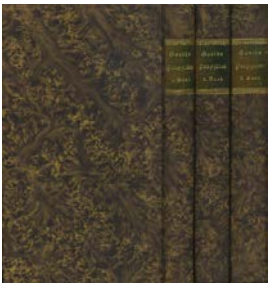
Eine periodiſche Schrifft

herausgegeben von Goethe.

Erſten Bandes Erſtes Stück.

Tübingen, 1798.
In der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.

Goethe,J.W.v. (Hrsg.). Propyläen. Eine periodische Schrifft, 1798 - 1800.

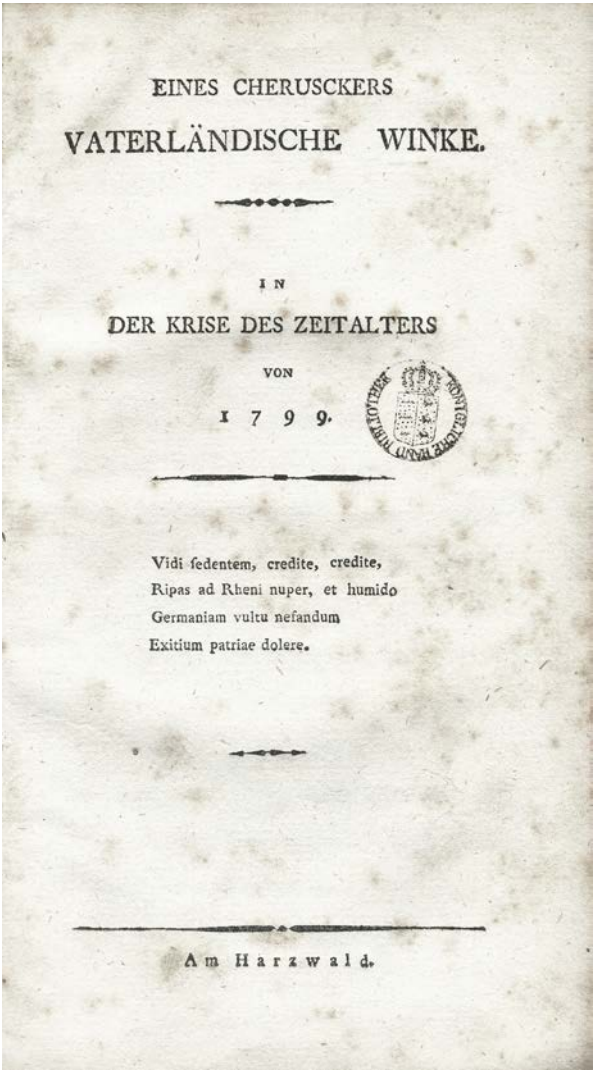


GOETHE, JOHANN WOLFGANG V. Propyläen. Eine periodische Schrifft *[Bde.2f.:* Schrift*]* herausgegeben von Goethe. Ersten Bandes Erstes Stück (- Dritten Bandes Zweites Stück.). Sechs Stücke in drei Bänden. Mit fünf Kupfertafeln (davon zwei in Rötel und eine gefaltet). Tübingen, in der J.G.Cotta'schen Buchhandlung 1798 – 1800. Gr-8°. ***I:*** XLVI S., (1) Bl., 127 S.; ***II:*** (2) Bll., 176 S.; ***III:*** 174 S., (1) Bl.; ***IV:*** 171, (1) S.; ***V:*** 179, (1) S., (2) Bll. Anzeigen; ***VI:*** 175, (1) S. Marmorierte Pappbände (um 1900) mit Rückenschild. Teils sehr leicht berieben.

Erste Ausgabe (Goedeke IV/3,357-360, 89; Hagen 483; Kippenberg 502). – Papierbedingt leicht gebräunt, teils leicht stockfleckig. Zeitgenöss. Namenstempel a.d. Titelrückseiten „Gass".

Nach dem unerwartet schnellen Niedergang von SCHILLERS *Horen* „konzipierte nunmehr GOETHE federführend mit modifizierten Ansprüchen und Inhalten die *Propyläen*. ... Nahtlos knüpften die *Propyläen*, das zweite und letzte Journal der Weimarer Publizistik, deshalb mit ihrem ersten Erscheinungsjahr an das letzte der *Horen* an." (M.Gross, *Ästhetik und Öffentlichkeit*, S.191). Gedanklich vorbereitet war das Projekt seit einigen Jahren, da GOETHE zusammen mit HEINRICH MEYER, dem Freund aus der Zeit in Italien, ein nicht zustande gekommenes enzyklopädisches Werk über die Kunst und Geschichte Italiens plante. Die gesammelten Entwürfe und Aufsätze sollten nun in die *Propyläen* einfließen. Die klassizistische Kunstauffassung der Herausgeber sollte einer breiten Öffentlichkeit nahe gebracht, die Kunst aus „beschränkten, häuslichen Verhältnissen" (Meyer) wieder wie im antiken Griechenland dem „öffentlichen Lebenszusammenhang" zugeführt werden. Von Beginn an und schon durch den Titel *Propyläen* als dem Vorhof des Heiligtums bezeichnet wandte sich die Zeitschrift gegen die aufkommende Kunstauffassung der jungen Generation: „Der Jüngling, wenn Natur und Kunst ihn anziehen, glaubt, mit einem lebhaften Streben, bald in das innereste Heiligthum zu dringen; der Mann bemerkt, nach langem Umherwandeln, daß er sich noch immer in den Vorhöfen befinde." (GOETHE im ersten Satz der Einleitung). R.Benz hält für wahrscheinlich, dass sich dies direkt auf WACKENRODERS Absicht, der Kunst „einen neuen Altar aufzurichten" bezieht und gegen die „frühromantische" Kunstauffassung gerichtet, wenn GOETHE fortfährt: „Der echte gesetzgebende Künstler strebt nach Kunstwahrheit, der Gesetzlose, der einem blinden Trieb folgt, nach Naturwirklichkeit, durch jenen wird die Kunst zum höchsten Gipfel, durch diesen auf die niedrigste Stufe gebracht."

Die meisten der enthaltenen Artikel stammen von GOETHE und MEYER. CAROLINE und WILHELM VON HUMBOLDT und SCHILLER beteiligten sich mit je einem Beitrag weniger als erhofft. Die *Propyläen* wurden kein Erfolg und für den Verleger COTTA „ein riesiges Verlustgeschäft, von den 1000 Exemplaren wurden nur 54 abgesetzt" (Unseld S.313). Ein geschäftliches Fiasko, das aber mehr als kompensiert wurde, weil COTTA mit dem Vertrag GOETHE erstmals und dann über Jahrzehnte zu seinen Autoren zählen konnte.



EINES CHERUSCKERS

VATERLÄNDISCHE WINKE.

IN

DER KRISE DES ZEITALTERS

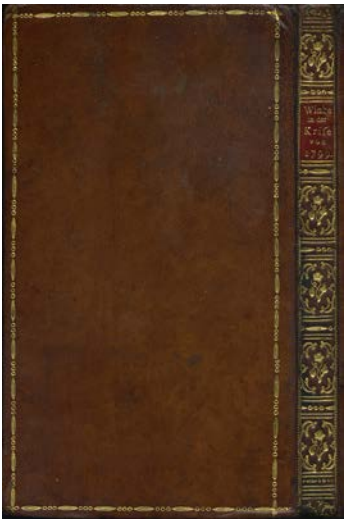
VON

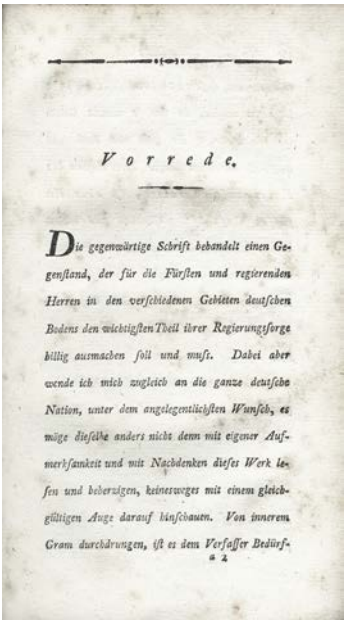
1799.

Vidi sedentem, credite, credite,
Ripas ad Rheni nuper, et humido
Germaniam vultu nefandum
Exitium patriae dolere.

Am Harzwald.

Anonym. Eines Cherusckers vaterländische Winke, (1799).





Vorrede.

Die gegenwärtige Schrift behandelt einen Gegenstand, der für die Fürsten und regierenden Herren in den verschiedenen Gebieten deutschen Bodens den wichtigsten Theil ihrer Regierungssorge billig ausmachen soll und muß. Dabei aber wende ich mich zugleich an die ganze deutsche Nation, unter dem angelegentlichsten Wunsch, es möge dieselbe anders nicht denn mit eigener Aufmerksamkeit und mit Nachdenken dieses Werk lesen und beherzigen, keineswegs mit einem gleichgültigen Auge darauf hinschauen. Von innerem Gram durchdrungen, ist es dem Verfasser Bedürf-

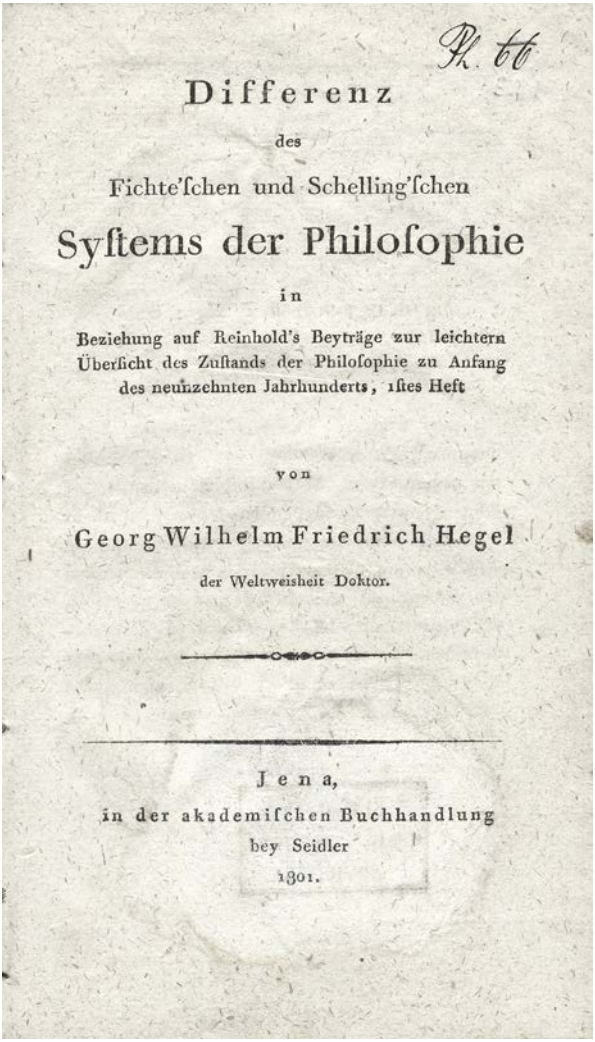
a 4

ANONYM. Eines Cherusckers vaterländische Winke. In der Krise des Zeitalters von 1799. *[Motto]*. Am Harzwald *[d.i. Meißen, Goedsche ?]* (1799). 134 S. Lederband d.Zt. mit Rückenschild und –vergoldung, vergoldete Deckelborduren. Etwas berieben, Vorderdeckel mit kleiner Schabspur, Ecken etwas bestoßen.

Einzige Ausgabe (nicht bei Holzm./ Boh.; Weller, Druckorte I,S.182 ohne Aufschlüsselung und mit falscher Schreibung: „Vaterländische Winke in dem Kreise des Zeitalters"; Kayser's Bücherlex. 6,254 mit Nennung von Ort und Verlag). – Auf festem Schreibpapier, etwas stockfleckig. Titel mit zeitgenöss. Wappenstempel der württemberg. „Königlichen Haus Bibliothek".

Aufwendig gebundenes Provenienzexemplar dieser sehr seltenen Schrift; ich kann kein Exemplar im Handel und nur zwei Standorte in Bibliothekskatalogen (Forschungsbibl. Gotha; Lipp.LB Detmold) nachweisen. Der unbekannt gebliebene Verfasser dieser Denkschrift warnt die deutschen Fürsten eindringlich davor, die Bedrohung, die bereits jetzt von Frankreich ausgehe und sich in Zukunft noch verstärken werde, nicht hinreichend ernst zu nehmen. Frankreichs ganzes Bestreben sei darauf gerichtet, die deutschen Länder in Uneinigkeit zu halten, stückweise Gebiete zu annektieren, wie es schon in Mainz und den linksrheinischen Gebieten geschehen sei und sich fortsetzen werde, wenn nicht Einigkeit der Fürsten zu alter deutscher Stärke zurückführe. Wie FRIEDRICH GENTZ hält der Verfasser England, die „Großbritannier", für natürliche Bündnispartner gegen Frankreichs Expansionsdrang. In Egoismus und Ausrichtung auf Partikularinteressen sieht er die „Krise unsers Zeitalters, wo die einseitigen Rücksichten so ganz allgemein sind, wo jeder Mensch und jeder Minister im Staat nur auf sich allein denkt, wo die Handlungsbilanz immer das erste Mobil im eignen Zirkel ist, wo die festen Grundsätze von Treue oft nur seltene Erscheinungen sind." (S.100).

Anonym. Eines Cherusckers vaterländische Winke, (1799).



Pl. 66

Differenz

des

Fichte'ſchen und Schelling'ſchen

Syſtems der Philoſophie

in

Beziehung auf Reinhold's Beyträge zur leichtern Überſicht des Zuſtands der Philoſophie zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts, 1ſtes Heft

von

Georg Wilhelm Friedrich Hegel

der Weltweisheit Doktor.

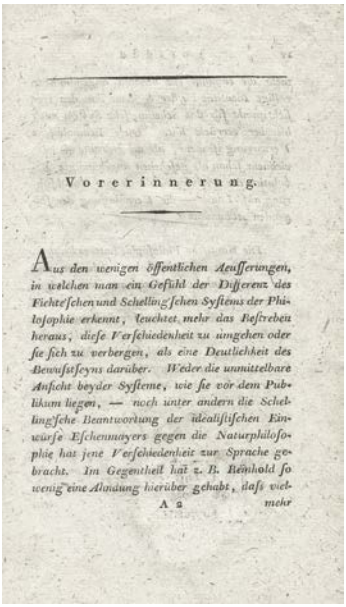
Jena,

in der akademiſchen Buchhandlung

bey Seidler

1801.

Hegel,G.W.F. Differenz des Fichte'schen und Schelling'schen Systems, 1801.



Vorerinnerung.

Aus den wenigen öffentlichen Aeusserungen, in welchen man ein Gefühl der Differenz des Fichteschen und Schellingschen Systems der Philosophie erkennt, leuchtet mehr das Bestreben heraus, diese Verschiedenheit zu umgehen oder sie sich zu verbergen, als eine Deutlichkeit des Bewußtseyns darüber. Weder die unmittelbare Ansicht beyder Systeme, wie sie vor dem Publikum liegen, — noch unter andern die Schellingsche Beantwortung der idealistischen Einwürfe Eschenmayers gegen die Naturphilosophie hat jene Verschiedenheit zur Sprache gebracht. Im Gegentheil hat z. B. Reinhold so wenig eine Ahndung hierüber gehabt, daß viel-

A 2 mehr

HEGEL, GEORG WILHELM FRIEDRICH. Differenz des Fichte'schen und Schelling'schen Systems der Philosophie in Beziehung auf Reinhold's Beyträge zur leichtern Übersicht des Zustands der Philosophie zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts, 1stes Heft. Jena, in der akademischen Buchhandlung bey Seidler 1801. Gr-8°. 184 *[bis S.XII röm.]* S. Schwarzgrauer Pappband d.Zt. mit handschriftl. Rückenschild. Kanten etwas bestoßen, Aufkleber a.d. Rücken.

Erste Ausgabe (Steinhauer 0119). – Alter Bibliotheksstempel a.d. Titelrückseite schlägt leicht durch, darum herum schwach feuchtrandig. Ziffer in der oberen Ecke des Titels, altes Bibliotheksschild a.d. Innendeckel. Nahezu fleckfrei.

Neben seiner lateinischen Dissertation *De orbitis planetarum* ist die *Differenz*-Schrift HEGELS erste eigenständige Veröffentlichung. Nachdem er seit 1797 in Frankfurt in der Nähe des Freundes HÖLDERLIN gelebt hatte – HÖLDERLIN schrieb darüber an NEUFFER: „HEGELS Umgang ist sehr wohltätig für mich. Ich liebe die ruhigen Verstandesmenschen, weil man sich so gut bei ihnen orientieren kann, wenn man nicht recht weiß, in welchem Falle man mit sich und der Welt begriffen ist." -, zog es HEGEL 1800 nach Jena zu SCHELLING, einem weiteren Freund aus Tübinger Stiftstagen, der hier der letzte Verbliebene aus dem Kreis der Frühromantiker war. Anders als HEGEL hatte der jüngere Freund bereits einen weithin bekannten Namen als Verfasser mehrerer aufsehenerregender philosophischer Werke und war selbstbewusst genug, dem FICHTEschen Idealismus ein eigenes System entgegenzusetzen. Geschickt griff HEGEL in den Diskurs der beiden Jenaer Professoren ein. „Mit der Schrift *Differenz* ... hatte HEGEL schon vom Thema her die Aufmerksamkeit der an der bisher in Jena vorgetragenen Philosophie Interessierten geweckt. Sie enthielt das lokale Thema des Vergleichs zweier hier vertretener Kathederphilosophen und führte gleichzeitig zur höchsten Erhebung der sich auf KANT berufenden philosophischen Fortschrittsbewegung." (H.Althaus, *Hegel* S.152). Tendenziell SCHELLING den Vorrang gebend entwickelt HEGEL bereits hier die Grundzüge seiner eigenen, beide überragenden Philosophie. Nebenher erledigt er C.L. REINHOLDS philosophische Positionen mit dem Hinweis auf die Schwankungen, denen sie in der Vergangenheit ausgesetzt waren. - Übrigens ist das oft zu lesende „1stes Heft *[= alles Erschienene]*" mit Bezug auf den Schluss des vorliegenden Titeltexts unsinnig; HEGEL hatte nicht die Absicht, ein „2tes Heft" folgen zu lassen. Die Zählung bezieht sich auf das erste Heft des zitierten Werks REINHOLDS, das zwischen 1801 und 1802 in sechs Heften erschien.

Hegel,G.W.F. Differenz des Fichte'schen und Schelling'schen Systems, 1801.

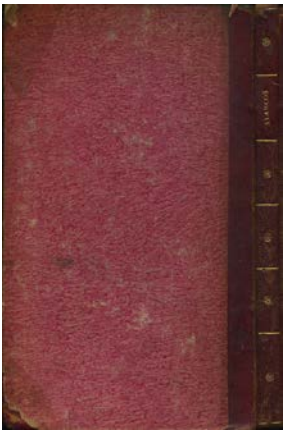
Alarcos.

Ein Trauerspiel von Friedrich Schlegel.

Berlin, 1802.

Bei Johann Friedrich Unger.

Schlegel,F. Alarcos, 1802.



Verbesserungen.

Seite 28. Zeile 8. von unten statt folgen l. schlagen.
— 28. — 5. v. u. st. ein l. eine.
— 39. — 18. sind nach dem Verse:
— Alvaro zielt vielleicht noch dir mit giftigem Dolch —
noch folgende Verse einzuschalten:

Alarcos.

Rein von Verrath und Leidenschaft ist seine Brust.
O wären wir so frei wie er von arger Schuld!

Clara.

So bin ich selbst die Schuldge wohl, mir unverhofft?
O sage, sprich wie kam's, daß ich dein Herz verlohr,
Und wenn ich es verlohr, warum wird meins verschont,
Das schon bereit zu sterben ohne Rath und Trost?

Alarcos.

Es sterben schnell oft die noch blühend u. s. w.

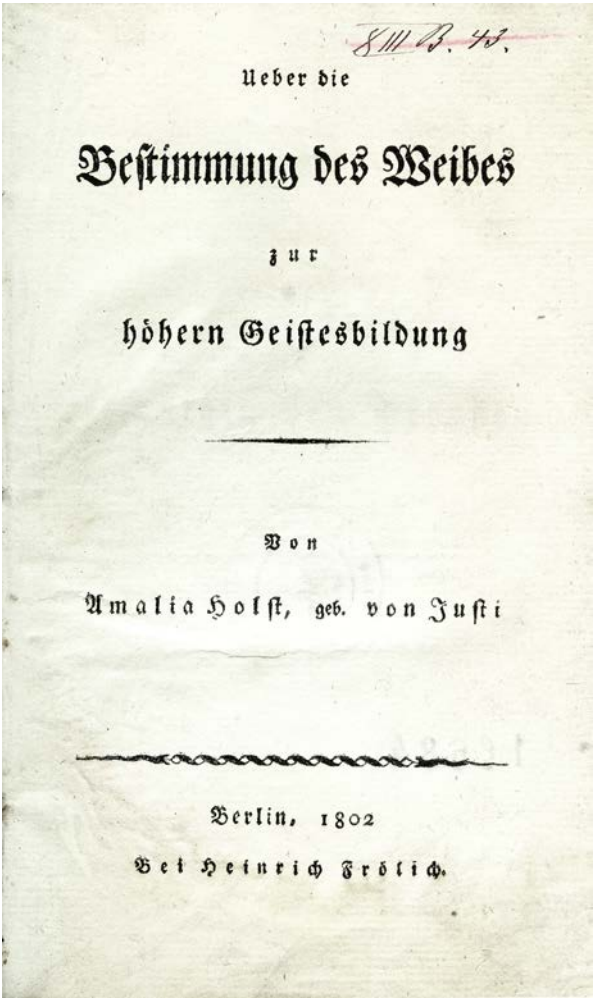
SCHLEGEL, FRIEDRICH. Alarcos. Ein Trauerspiel. Mit gestochenem Titel mit Vignette (MENO HAAS sc.). Berlin, bei Johann Friedrich Unger 1802. Gr-8°. 65 S., (1) Bl. Roter Halbmaroquinband d.Zt. mit Rückenvergoldung. Berieben, an Ecken und Kapitalen etwas bestossen.

Vorzugsausgabe der ersten Ausgabe (Goedeke VI,22,22). – Exlibris „Ernst Magnus“ a.d. Innendeckel, handschriftl. Besitzeintrag a.d. Vorsatz „Ph.Veit“. Auf Velin gedruckt. Leicht stockfleckig, in den Rändern leicht gebräunt.

Provenienzexemplar aus dem Besitz von SCHLEGELS Stiefsohn PHILLIP VEIT, Sohn der DOROTHEA, geschiedene VEIT, geborene MENDELSSOHN. Die Normalausgabe hat 64 S; nachweisbare Exemplare der Vorzugsausgabe haben 65 S., jedoch kann ich kein weiteres mit dem Blatt „Verbesserungen“ am Schluss finden, das über die Nennung der Druckfehler hinaus eine 10zeilige Erweiterung des Textes bringt.

Bei der Uraufführung des Trauerspiels auf der Weimarer Bühne kam es zum Eklat. Die Gräfin EGLOFFSTEIN erinnert sich: „Im Anfang der Vorstellung verhielten sich die Zuschauer völlig passiv; je weiter aber das Stück vorwärts schritt, desto unruhiger ward es auf der Galerie und im Parterre ... in der Szene, wo gemeldet wird, daß der alte König ... aus Furcht zu sterben, endlich gar gestorben sei -, da brach die Menge in ein tobendes Gelächter aus, so daß das ganze Haus erbebte ... Aber nur einen Moment. Im Nu sprang GOETHE auf, rief mit donnernder Stimme und drohender Bewegung: ‚Stille! Stille!‘, und das wirkte wie eine Zauberformel auf die Empörer. Augenblicklich legte sich der Tumult, und der unselige *Alarcos* ging ohne weitere Störung, aber auch ohne das geringste Zeichen des Beifalls zu Ende.“ (zit. nach: H.Fröschle, *Goethe und die Romantiker*, S.208). GOETHE versuchte weiterhin, das Stück und dessen Aufführung als „Kunstversuch“ zu rechtfertigen. Jedoch hatte er sich nach SCHILLERS Meinung mit der Inszenierung des *Alarcos* kompromittiert. „Die Meinung der ernstzunehmenden Kritik war einhellig. WILHELM VON HUMBOLDT monierte die krasse Behandlung des Themas, die ‚Luftgebilde von Menschen‘ ... KÖRNER und KNEBEL erschien das Stück wie eine Selbstparodie oder das Werk eines Geisteskranken; BRENTANO bewertete es als das Schlechteste, was er kannte, und fand es eigentlich gründlich komisch.“ (ebda). GOETHE „verfluchte“ zwischenzeitlich das Stück gegenüber CAROLINE HUMBOLDT (1804), dachte aber noch 1805 daran, selbst eine Rezension für die *Jenaische ALZ* zu verfassen.

Schlegel,F. Alarcos, 1802.



8 III B. 43.

Ueber die

Bestimmung des Weibes

zur

höhern Geistesbildung

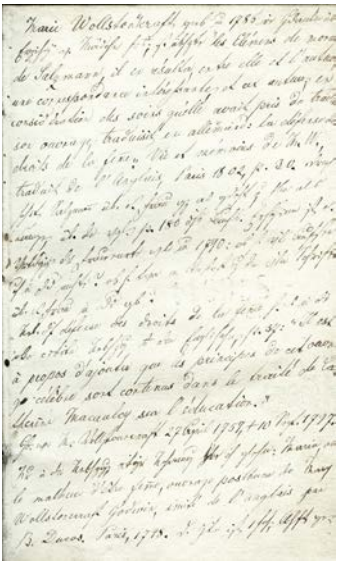
Von

Amalia Holst, geb. von Justi

Berlin, 1802

Bei Heinrich Frölich.

Holst,A. Ueber die Bestimmung des Weibes, 1802.



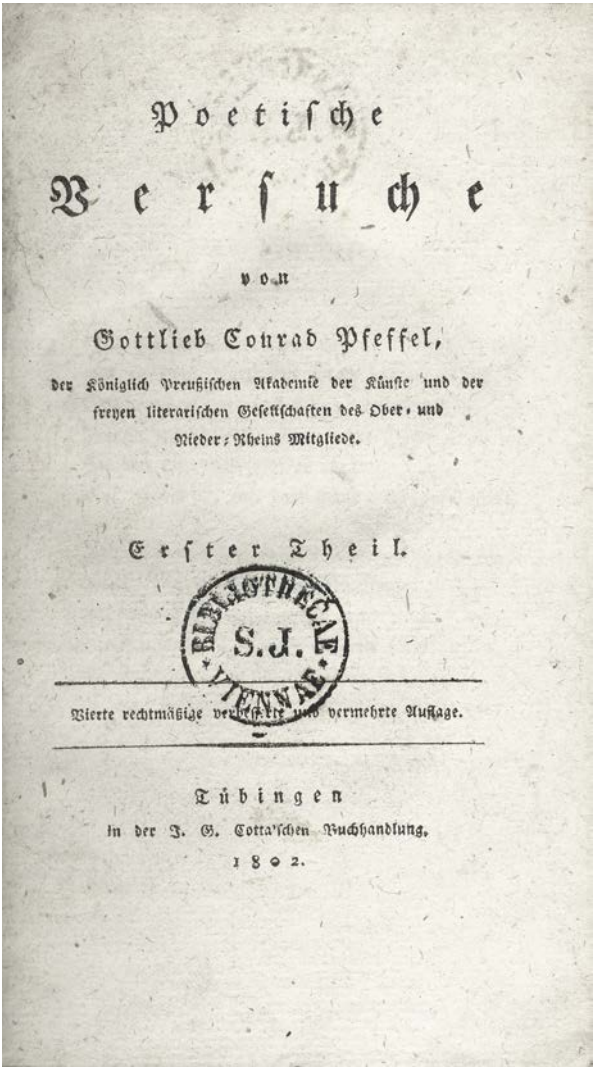
HOLST, AMALIA. Ueber die Bestimmung des Weibes zur höhern Geistesbildung. Berlin, bei Heinrich Frölich 1802. XIV S., (1) Bl., 300 S., (2) Bll., das letzte weiß. Halblederband d.Zt. mit Rückenschild und –vergoldung. Berieben, Leder über den Gelenken etwas mürbe.

Erste Ausgabe – Titel vor- und rückseitig mit altem Bibliotheksstempel. Vereinzelt leicht fleckig, auf Schreibpapier. Innendeckel und vorderer Vorsatz beidseitig mit zeitgenöss. Anmerkungen zu MARIANNE EHRMANN und MARY WOLLSTONECRAFT beschrieben.

Sehr seltene einzige zeitgenöss. Ausgabe; zwei Neuausgaben erschienen 1983 und 1984, beide entsprechen nicht wissenschaftlichen Ansprüchen, da im Text nicht als solche gekennzeichnete Veränderungen vorgenommen wurden.

AMALIE HOLST (Altona 1758 – 1829 Groß-Tinekenberg/Mecklenburg) war die Tochter von G.H.v.JUSTI, dem bedeutenden Oekonomen, der ihr bis zu seinem Tod 1771 eine ihrem Wissensdurst entsprechende Erziehung angedeihen ließ. „Mit unermüdlichem Fleiße bildete sie die reichen Anlagen ihres Geistes zu so erfreulicher Entwickelung aus, daß schon ihre erste Schrift: *Bemerkungen über die Fehler unserer modernen Erziehung* (Leipzig 1791) auf das Beifälligste aufgenommen wurde. Fast noch allgemeiner war die Anerkennung, die ihr zweites Werk *[dieses]* fand." (*Damen Conversations Lexicon* [1835], 5,S.318f.). Biographische Details zu ihrem Leben sind spärlich: 1791 heiratete sie den Publizisten LUDOLF HOLST, der sich im Alter durch die Veröffentlichung einiger antisemitischer Schriften unrühmlich bekannt gemacht hat (vgl. No.1163). Mit ihm zusammen gründete sie mehrere Bildungsanstalten. Nach o.g. Quelle sollen noch im hohen Alter ihre Verdienste von der Univ. Kiel „durch die Promotion zur Doctorin ... öffentlich anerkannt" worden sein. AMALIE HOLST gilt heute als hervorragende frühe Kämpferin für die Rechte der Frauen, speziell für das Recht des „schwachen Geschlechts" auf und dessen Fähigkeit zu Bildung: „Wer könnte sagen, daß eine zum Denken vollkommenere Organisation von strafferen Muskeln und stärkeren Nerven abhinge und Erforderniß eines besseren Denkens seyn müsse" (S.7f.).

Holst,A. Ueber die Bestimmung des Weibes, 1802.



Poetische

Versuche

von

Gottlieb Conrad Pfeffel,

der Königlich Preußischen Akademie der Künste und der freyen literarischen Gesellschaften des Ober- und Nieder-Rheins Mitgliede.

Erster Theil.

BIBLIOTHECA S.J. VIENNA

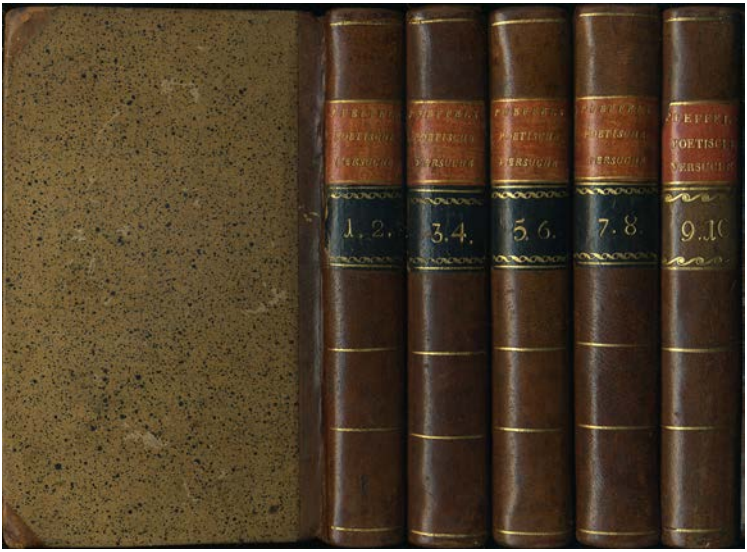
Vierte rechtmäßige verbesserte und vermehrte Auflage.

Tübingen

in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1802.

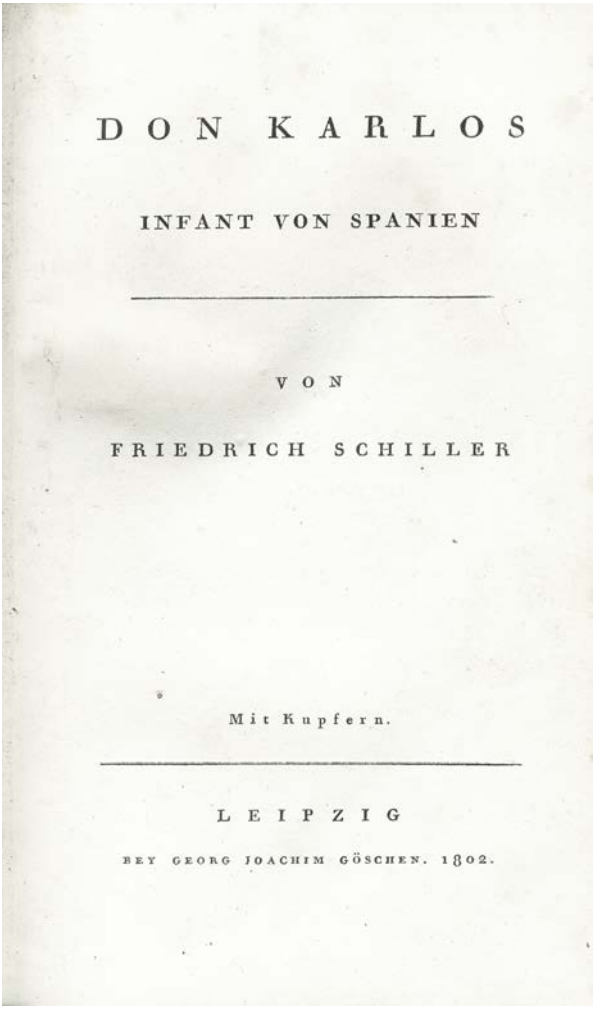
Pfeffel,G.C. Poetische Versuche, 1802 - 1810.



PFEFFEL, GOTTLIEB CONRAD. Poetische Versuche. Vierte rechtmässige verbesserte und vermehrte Auflage. Erster (- Zehnter) Theil. In fünf Bänden. Mit einem gestochenen Portrait (Karpff del., Autenrieth sc.). Tübingen, in der J.G.Cotta'schen Buchhandlung 1802 – 1810. ***I:*** Front., XVI, 206 S., (1) weißes Bl.; ***II:*** Titel, 214 S.; ***III:*** VIII, 214 S., (1) weißes Bl.; ***IV;*** Titel, 214 S.; ***V:*** Titel, 214 S.; ***VI:*** Titel, 214 S., (2) Bll. Druckfehler; ***VII:*** Titel, 218 S.; ***VIII:*** Titel, 205, (1) S.; ***IX:*** Titel, 206 S.; ***X:*** Titel, 206 S. Halblederbände d.Zt. mit zwei farb. Rückenschilden. Ecken teil etwas bestoßen, Schilde des fünf Jahre nach Bd.8 erschienenen Bd. 9/10 in Farbe und Schrift leicht abweichend.

Ausgabe letzter Hand (Goedeke IV,655,21). – Jeweils Titel recto oder verso und folgendes Bl. mit zeitgenöss. Stempel einer Jesuitenbibliothek. Vereinzelt leicht fleckig. Auf Schreibpapier.

G.C.PFEFFEL (1736 Colmar 1809) musste 1753 das Studium in Halle wegen eines Augenleidens, das 1758 zu völliger Erblindung führte, abbrechen. Seitdem versuchte er, den Lebensunterhalt durch Schriftstellerei zu verdienen. Hilfreich waren gute Beziehungen und Freundschaften zu prominenten Besuchern seines 1773 in Colmar gegründeten Erziehungsinstituts. PFEFFELS literarische Bedeutung liegt in der für ihn charakteristischen Weiterentwicklung der poetisch-politischen Fabel, in der er sich vom GELLERTschen Vorbild löste und auch die von LESSING bezeichnete Festlegung der Gattung überschritt. Die *Poetischen Versuche*, in denen die Fabeln neben Balladen, Romanzen und Übersetzungen gesammelt sind, erschienen zuerst 1761 in „drey Büchern". Über vier Jahrzehnte ergänzte und überarbeitete PFEFFEL die Sammlung; den Abschluss der vorliegenden Ausgabe „letzter Hand" erlebte er nicht mehr.



DON KARLOS

INFANT VON SPANIEN

VON

FRIEDRICH SCHILLER

Mit Kupfern.

LEIPZIG

BEY GEORG JOACHIM GÖSCHEN. 1802.

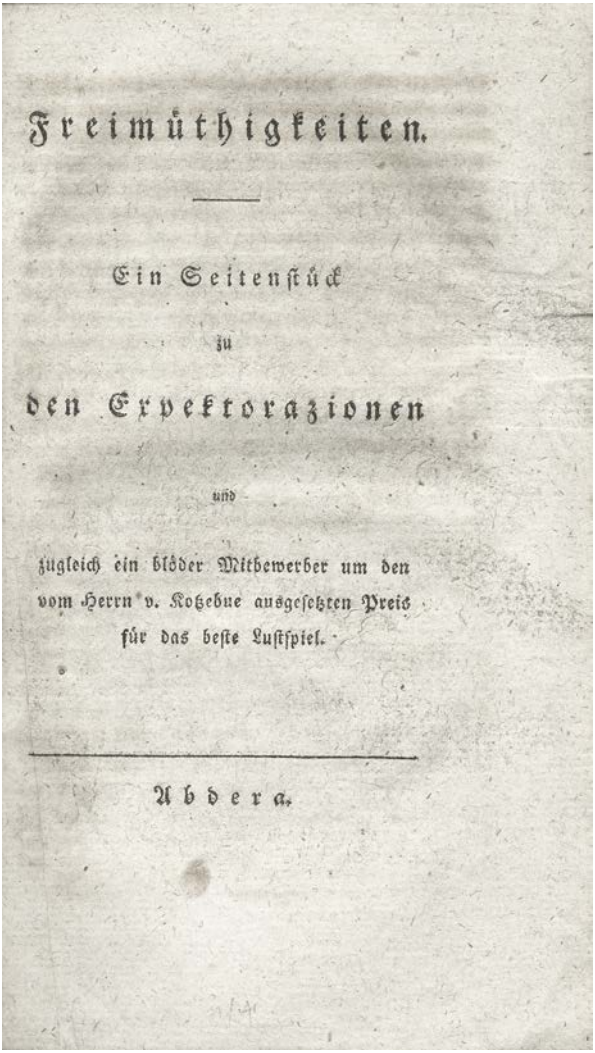
Schiller, Fr. Don Karlos, 1802.

SCHILLER, FRIEDRICH. Don Karlos Infant von Spanien. Mit einem Titelkupfer (TISCHBEIN del; HEINR. SCHMIDT sc.) und fünf Kupfern (F.L. CATEL del.; W.BÖHM sc.). Leipzig, bey Georg Joachim Göschen 1802. Gr-8°. Front., Titel, 432 S. Dunkelgrüner, rautierter Maroquinband d.Zt. mit Rückenschild und –vergoldung, vergoldete Deckelfileten (Mäander). Schild leicht fleckig, a.d. Kapitalen sehr leicht berieben.

(Goedeke V,181,10; Trömel/Marcuse 229; Füssel, Göschen 567; Rümann 1019). – Auf festem Velinpapier. Marmorierte Vorsätze. Goldschnitt.

Ein bemerkenswertes Exemplar dieser Vorzugsausgabe in einem dem Inhalt entsprechenden Einband; Stil und verwendete Stempel legen nahe, dass der Einband vom gleichen Buchbinder stammt wie der um das von W.Kaiser / Tusculum (Cat.X/II, No.36) angebotene Exemplar des *Wallenstein*. Im gleichen Jahr erschien eine textgleiche Ausgabe im kleineren Format, auf einfaches Papier gedruckt und mit nur einer Titelvignette. Die große Ausgabe gilt als „das schönste Buch, das man zu SCHILLERS Lebzeiten von einem seiner Werke hergestellt hat“ (P.Raabe). Bereits 1797 hatte GÖSCHEN an SCHILLER geschrieben: „Der Druck soll keine Sache der Eile werden. Ich wünsche beim *Don Carlos* ... alle meine Kräfte aufbieten zu können, um zu versuchen, was ich in der Typographie leisten kann.“ GÖSCHEN selbst überwachte den Druck. So wurde *Don Karlos* ein herausragendes Beispiel der Buchproduktion der Klassik. Großzügige Aufteilung, klare Antiqua-Type, die sog. Prillwitz-Antiqua, und das feine Papier „geben dem Ganzen eine SCHILLERS Werk entsprechende Größe.“ (P.Raabe in: *Imprimatur*, NF 2,S.158). Die Illustrationen nach Vorlagen des jungen FR. CATEL fallen dagegen vielleicht etwas ab, wenn auch Lanck./O. seine Buchillustrationen dieser Jahre als „künstlerisch bemerkenswert *[bezeichnen]*, da sie vornehme und geschmackvolle Haltung mit zartestem Einfühlungsvermögen verbinden“ (III,57). SCHILLER selbst war offensichtlich sehr zufrieden. An den Verleger CRUSIUS schrieb er nach Erscheinen: „Die neueste Ausgabe des *Don Carlos* bei GÖSCHEN ist das Schönste, was ich in dieser Art kenne."

Schiller, Fr. Don Karlos, 1802.



Freimüthigkeiten.

Ein Seitenstück

zu

den Expektorazionen

und

zugleich ein blöder Mitbewerber um den vom Herrn v. Kotzebue ausgesetzten Preis für das beste Lustspiel.

Abdera.

Klingemann,A. Freimüthigkeiten. Ein Seitenstück, 1804.

107

Nachspiel

(Im Parterre.)

Tobias.
Was Teufel! Welcher Unsinn!

Arlequin.
Ihr habt nur das Stück nicht ausdrechen lassen, und es gleichsam meuchelmörderischerweise ums Leben gebracht!

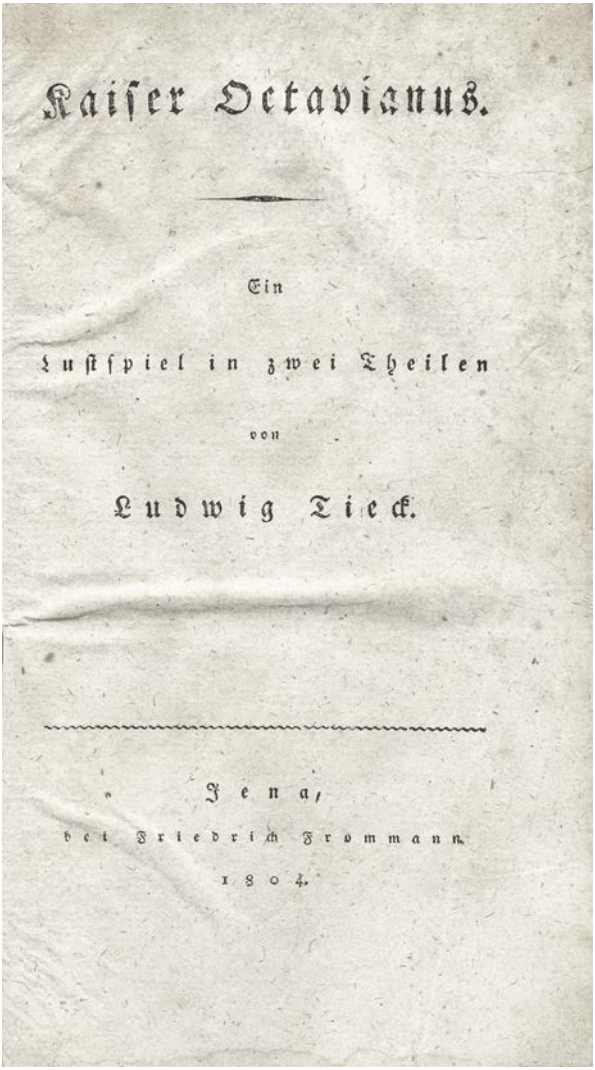
Matthäus.
Wie konnte es denn noch weiter fortdauern? Das wäre eine neue Unwahrscheinlichkeit, die wir nicht zugeben dürften! denn da das Publikum bereits darin mit Tode abgegangen war, so hätte ja das bloße Stück sich allein mit sich selbst unterhalten müssen!

Arlequin.
Wir sitzen doch aber hier noch im Parterre!

KLINGEMANN, AUGUST. Freimüthigkeiten. Ein Seitenstück zu den Expektorazionen und zugleich ein blöder Mitbewerber un den vom Herrn von Kotzebue ausgesetzten Preis für das beste Lustspiel. Abdera (d.i. Lüneburg, bei Herold und Wahlstab 1804). 136 *[r.: 135 S.; Ss.131ff. sind fehlpaginiert]*. Umschlag aus zeitgenöss. blauem Glanzpapier, aber wohl spätere Bindung.

Erste Ausgabe (vgl. Goedeke V,124 unter Der Freimüthige *ohne Kenntnis des Verfassers; nicht bei Holzm./Boh.; nicht bei Weller, Druckorte). – Ein mit gleichem Papier überklebter Leseweiser a.d. Titelrückseite deutet darauf hin, daß das Exemplar einem Sammelband entnommen wurde. Titel leicht gebräunt, nahezu fleckfrei.*

Sehr seltene Satire aus dem Streit der Romantiker mit ihren Gegnern KOTZEBUE und MERKEL, die besondere Bedeutung wegen des unmittelbaren Bezugs zu den *Nachtwachen von Bonaventura* erhält. Nachdem die Verfasserschaft der *Nachtwachen* seit ihrem Erscheinen 1805 Anlass zu unterschiedlichsten Spekulationen war (meist SCHELLING, aber auch seine Frau CAROLINE, CL.BRENTANO, F.G.WETZEL wurden vermutet) gelangte J.Schillemeit 1973 aus starken und wohl nicht mehr widerlegbaren Indizien zu der Auffassung, der „Nachtwachen-Bonaventura“ könne nur AUGUST KLINGEMANN (1777 Braunschweig 1831) sein. Eines der stärksten Indizien für diese These sind die vielfachen engen Beziehungen der *Nachtwachen* zu den *Freimüthigkeiten* (vgl. J.Schillemeit. *Bonaventura. Der Verfasser ...* 1973, wieder in: Ders. Studien zur Goethe-zeit, Gött. 2006, S.310–437, und: Ders.. Einleitung zum Reprint, Braunschweig 1976). Ein namentlich gezeichneter Auszug aus den *Freimüthigkeiten* in der *Zeitung für die elegante Welt* (14.April 1803) brachte Schillemeit auf die Spur, die letztlich dazu führte, eines der großen Rätsel der romantischen Literatur lösen und den *Nachtwachen,* aber auch den *Freimüthigkeiten* ihren bis dahin unbekannten Verfasser namentlich zuschreiben zu können. Dass dies nicht früher geschehen ist, mag mit der Seltenheit der *Freimüthigkeiten* zusammenhängen, das Stück deshalb früheren Forschern einfach nicht bekannt war. Wenn auch die Aussage im Nachwort zum Neudruck (SXXXIV), dass „überhaupt jetzt nur noch zwei Exemplare vorhanden“ seien, so nicht aufrecht zu erhalten ist. In Geist und Stil sind die *Freimüthigkeiten* ganz ein Kind der Romantik. „Auch formal steht KLINGEMANNS Lustspiel auf der Seite der Romantiker. Seine Form ist weithin die des romantischen Lustspiels, genauer: der romantischen Literaturkomödie, wie sie von TIECK im *Gestiefelten Kater*, in der *Verkehrten Welt*, dem *Prinzen Zerbino* und anderen Stücken geschaffen worden war. Romantisch in diesem Sinne ist hier vor allem das Refelektieren der Rolle auf sich selbst, das man immer wieder findet ...“ (ebda S.XVII).



Kaiſer Octavianus.

Ein

Luſtſpiel in zwei Theilen

von

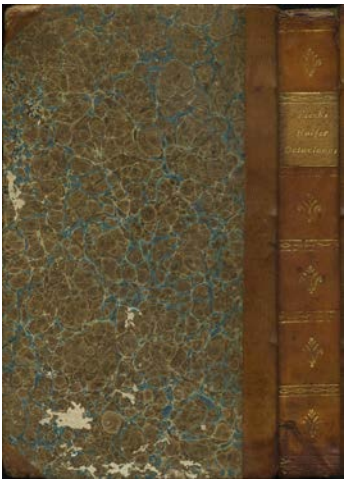
Ludwig Tieck.

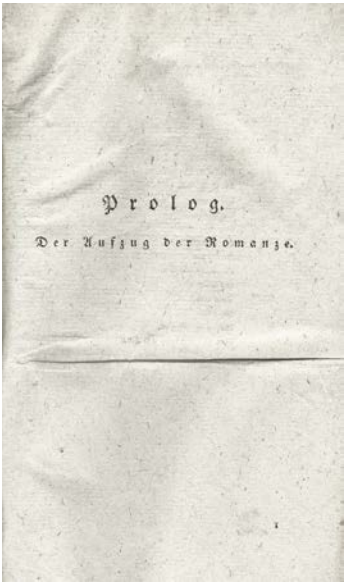
Jena,

bei Friedrich Frommann.

1804.

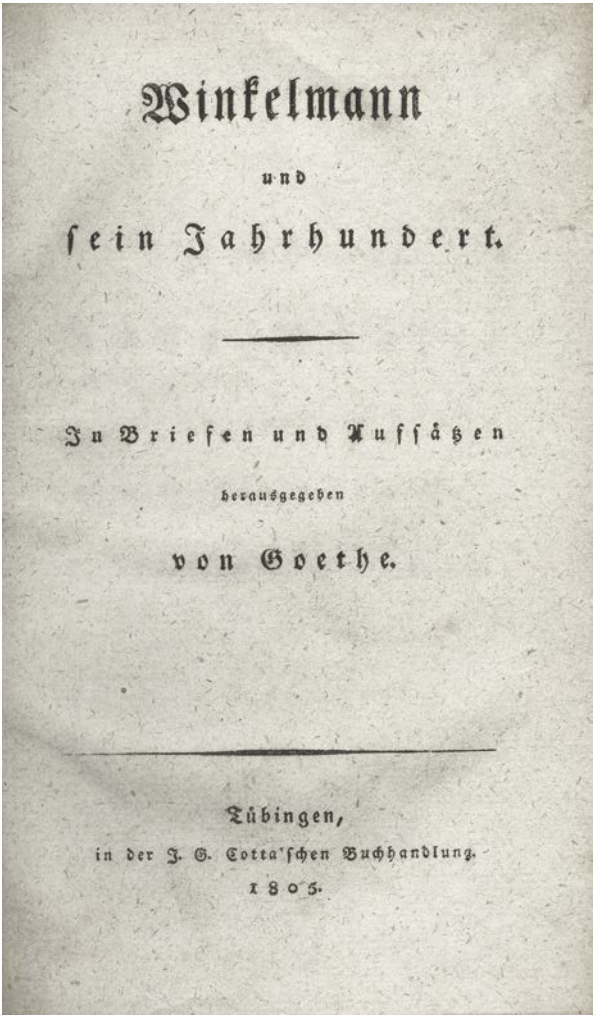
Tieck,L. Kaiser Octavianus, 1804.





TIECK, LUDWIG. Kaiser Octavianus. Ein Lustspiel in zwei Theilen. Jena, bei Friedrich Frommann 1804. Gr-8°. Titel, 502 S. Halblederband d.Zt. mit Rückenschild und –vergoldung. Leder am oberen Kapital schmal abgestoßen, unten mit repariertem Einriß. Ecken etwas bestoßen, etwas berieben.
Erste Ausgabe (Goedeke VI,38,62). – Die ersten zwei Bll. leicht knitterspurig, vereinzelt leicht stockfleckig. Breitrandig, auf Schreibpapier.
Das letzte Zeugnis „von TIECKS Zugehörigkeit zur literarischen Romantik" (R.Paulin, *Ludwig Tieck* S.61). „Das breit angelegte Doppeldrama *Kaiser Octavianus* gilt als poetisches Gegenstück zu den theoriebildenden Berliner Vorlesungen A.W.SCHLEGELS oder zu FR.SCHLEGELS ‚Europa'-Aufsätzen. Daß TIECK selbst seinem Werk programmatische Bedeutung beimaß, ist daraus zu ersehen, daß er es an den Anfang seiner 1828 herausgegebenen *Schriften* gestellt hat. Im allegorischen Auftritt der Romanze, begleitet von ihren Eltern, dem Glauben und der Liebe, wird die romantische Poesie verherrlicht, deren reinster und schönster Ausdruck in einer mythischen Vorzeit liegt; jedoch kann sie in der Evozierung von ritterlichem Mittelalter (Volksbuch) und Frömmigkeit wieder zum Vorschein gebracht werden. In diesem Sinne sind auch die abschließenden Verse programmatisch zu verstehen: ‚Mondbeglänzte Zaubernacht, / Die den Sinn gefangen hält, / Wundervolle Märchenwelt, / Steig' auf in der alten Pracht!' Nur die Freiheit des poetischen Geistes vermag Getrenntes zu vereinen, eine Welteinheit zu konstituieren ... Als Universalpoesie oder Gesamtkunstwerk vereinigt das Drama Theater, Musik und allegorisch-bildhafte Darstellung, wobei nicht nur SHAKESPEARE und CALDERÓN sondern auch das Fastnachtspiel als Vorlage dienten. Formal hat das Werk etwas Virtuos-Verwirrendes an sich. Bemerkenswert ist die Virtuosität, mit der verschiedenste lyrische Formen verarbeitet werden ..., die auch an Sprachfluß und Symbolkraft nur von dem Werk übertroffen wird, das dem *Kaiser Octavianus* in Umfang und Konzeption am nächsten steht: *Faust II*." (ebda S.61f).

Tieck,L. Kaiser Octavianus, 1804.



Winkelmann

und

sein Jahrhundert.

In Briefen und Aufsätzen

herausgegeben

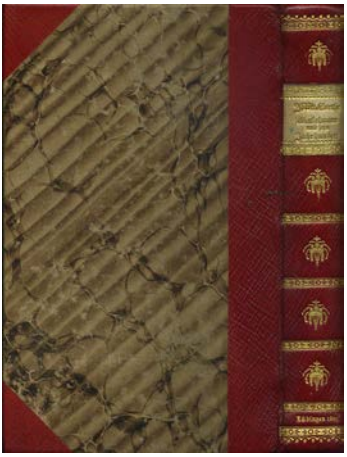
von Goethe.

Tübingen,

in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1805.

Goethe,J.W.v. (Hrsg.). Winkelmann, 1805.



GOETHE,J.W.v (HRSG.). Winkelmann und sein Jahrhundert. In Briefen und Aufsätzen ... Tübingen, in der J.G. Cotta'schen Buchhandlung 1805. Gr-8°. XVI, 496 S. Roter Halbmaroquinband (um 1850) mit Rückenschild und –vergoldung. Sehr leicht berieben.
Erste Ausgabe (Hagen 295; Goedeke IV/III,376,125). – Papierbedingt leicht gebräunt.
Anlass der Publikation war die Schenkung von 27 Briefen WINCKELMANNS an seinen Freund H.D. BERENDIS (Seehausen 1719 – 1782 Weimar), die dieser der HERZOGIN ANNA AMALIA hinterlassen hatte. BERENDIS war Sohn des Bürgermeisters von Seehausen, wo WINCKELMANN sich von 1743 bis 1748 als Schulmeister aufhielt. 1750 empfahl WINCKELMANN den Juristen dem GRAFEN BÜNAU. Der, seit 1751 Premierminister in Weimar, berief BERENDIS 1756 dorthin, wo er Hofrat (1765) und bis zu seiner Pensionierung 1775 „Chatoullier" der Herzogin war. Der erste der Briefe WINCKELMANNS datiert von 1752, der letzte von 1767. Die Herzogin übergab sie 1799 GOETHE mit der Bitte, sie in angemessener Weise zu veröffentlichen. GOETHE war fasziniert von den Briefen. „Stand ihm bis dahin ... WINCKELMANN als Forscher und Gelehrter vor Augen, so gewann und bestrickte ihn jetzt der große Mann durch sein Wesen, wie es ihm reich und farbig in der Intimität der Briefe begegnete." (*Goethes Weimar*, S.22). GOETHE machte die Herausgabe zu einem Gemeinschaftswerk der "Weimarer Kunstfreunde". Beiträge lieferten J.H.MEYER (*Entwurf einer Geschichte der Kunst ....* Darin von C.L.FERNOW *Bemerkungen eines Freundes.*) und F.A. WOLF. „Das Glanzstück des mosaikartig zusammengestzten Bandes ist GOETHES Charakteristik WINCKELMANNS." (*KNLL* 6,535). In ihr wendet er sich gegen die „durch Frömmelei ihr unverantwortliches Rückstreben beschönigende Kunst" romantischer Tendenz. Hier „entwirft GOETHE auf seiner Lebenshöhe ... seine dithyrambische Apotheose des allgemein ausgebildeten Menschen. Die meisterhaft durchgeführte Skizze bezeichnet in seinem Werk den Entwurf zu einer antifaustischen Verklärung der reinen Immanenz." (ebda). Der Tendenz stimmte der Rezensent der *Hallischen ALZ* (GOETHE hatte 1804 das Konkurrenzunternehmen der *Jenaischen ALZ* gefördert) zwar spät, aber in vier ganzen Heften (1806, H.198-201) zu. Dennoch hält der Kritiker (BÖTTIGER?) das Werk für unzureichend: „*Winkelmann und sein Jahrhundert* war uns zu schildern versprochen worden. Wer uns dies verspricht, von dem erwarten wir, er werde *W.* zum Mittelpunkt seiner Darstellung gewählt haben ... allein *W.* ist gänzlich aus dem Gesicht verloren, und der artistische Charakter des Jahrhunderts wird isolirt geschildert. Doch nein, auch das nicht, nur der Charakter *der Künstler*. Dass dies ein doppelter Fehler sey, braucht wohl nicht erst gezeigt zu werden. Freylich aber hätte dann der Vf. auch tiefer in *W's* und des Jahrhunderts Geist eindringen müssen. ... Es ist ein Fehler des Buchs, dass in demselben durchaus nicht dargethan wird, *was W. geleistet hat*, und wir nach ihm zu leisten haben."

Versuch
einer
kleinen praktischen
Kinderlogik
welche
auch zum Theil
für
Lehrer und Denker
geschrieben ist.

Herausgegeben
von
Karl Philipp Moritz

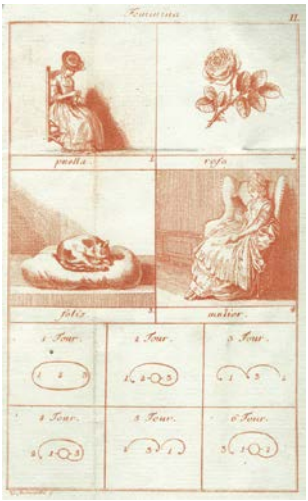
Königl. Preußischen Hofrath und Professor, ordentlichem Mitgliede der Königl. Akademie der Wissenschaften und des Senats der Akademie der bildenden Künste.

Dritte Auflage.

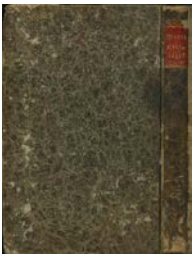
Mit sieben Kupfertafeln von Dan. Chodowiecky.

Berlin,
bei August Mylius 1805.

Moritz,K.Ph. Versuch einer kleinen praktischen Kinderlogik, 1805.



MORITZ, KARL PHILIPP. Versuch einer kleinen praktischen Kinderlogik welche auch zum Theil für Lehrer und Denker geschrieben ist. Herausgegeben von [...]. Dritte Auflage. Mit sieben *[gefalteten]* Kupfertafeln *[davon zwei in Rotdruck]* von DAN[IEL] CHODOWIECKY. Berlin, bei August Mylius 1805. (2) Bll., 156 S. Pappband d. Zt. mit Rückenschild. An Gelenken und Kapitalen berieben, Ecken etwas bestoßen, Schild mit kleiner Randfehlstelle.

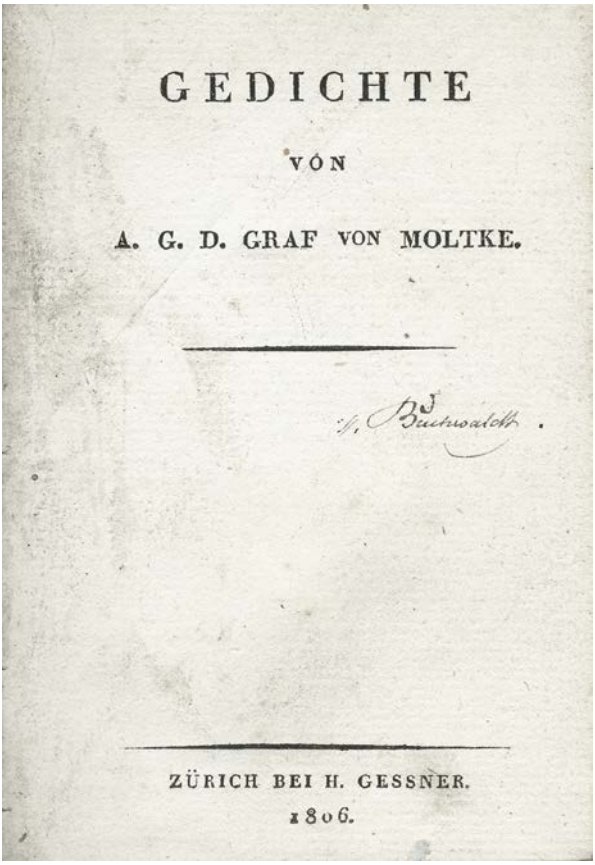


(nicht bei Goedeke). - Nur sehr vereinzelt leicht fleckig. Exlibris (2) u. alter Stempel (1) a.d. Innendeckel: „Bibliothek Rolf v.Hoerschelmann“, „Ex Libris Rudi Frey“, „Städt. Kinderlesestuben München“. Schwache Ziffern unterhalb des Impressums. Die Tafeln sind a.d. Schluß gebunden und auf Trägerpapiere montiert, so dass sie während des Lesens aufgeklappt und betrachtet werden können.

Wie schon die zweite Auflage von 1793 ist auch diese dritte eine Titelauflage der ersten Ausgabe von 1786. Ein Vergleich mit beiden früheren Ausgaben ergibt keinerlei Abweichungen in Text und Druckbild. Lediglich Auflagenbezeichnung und Impressum wurden neu gesetzt. Offensichtlich hatte der Verleger MYLIUS 1786 einen deutlich höheren Absatz erwartet, so dass er die nicht verkauften Restbestände noch zweimal auf den Markt brachte. Die vorliegende Auflage läßt sich in Bibliotheken und Verkaufskatalogen am seltensten nachweisen.

Die pädagogische Schrift entstand während MORITZ' Berliner Zeit, als er als Lehrer und Erzieher wirkte: "Die Kinderlogik stellt eine Umsetzung der von MORITZ in seiner Abhandlung *Auch eine Hypothese ...* grundgelegten sprachphilosophischen Konzeption in die pädagogische Praxis dar. Die verwendeten Kupfertafeln sollten nicht nur der anschaulichen Belehrung, sondern zugleich als Lern-Spielzeug dienen" (H. J. Schrimpf, *Karl Philipp Moritz*. In: *Deutsche Dichter des 18. Jhdts*. Hg. von B. von Wiese. 1977, S. 908). CHODOWIECKIS Kupfer mit 67 Darstellungen am Schluss des Buches eingebunden zeigen Nomen "Masculina" / "Feminina" (diese in Rötel) / "Singularis" / "Pluralis" mit lat. Bezeichnungen sowie menschliche Tätigkeiten.

Moritz,K.Ph. Versuch einer kleinen praktischen Kinderlogik, 1805.



GEDICHTE

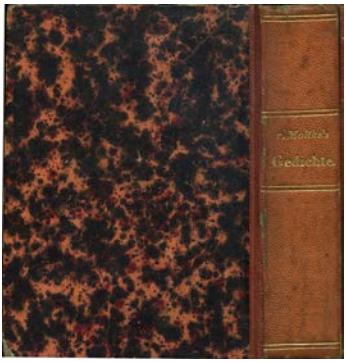
VON

A. G. D. GRAF VON MOLTKE.

ZÜRICH BEI H. GESSNER.

1806.

Moltke,A.G.D.v. Gedichte, 1806.



259

AN MEIN BUCH.

Schon Jahre, söhnlich Buch, wardst du geheget,
Mit Vaterlieb' und Vaterernst gepfleget,
Dein Gutes auf der Waag erprobt,
Und zur Ermuntrung nur gelobt.

Des Schönen Spiegel dir stets vorzuhalten
Pries dir dein Vater gern die grossen Alten,
Doch nicht als freigelassner Sklav,
Es sey der Herr gerecht und brav,

Sollst du nachahmend ihre Wege gehen:
Ein selbstgewähltes Ziel sollst du dir spähen,
Das neben ihrem Lorbeer glänzt
Und freundlich dich mit Blumen kränzt.

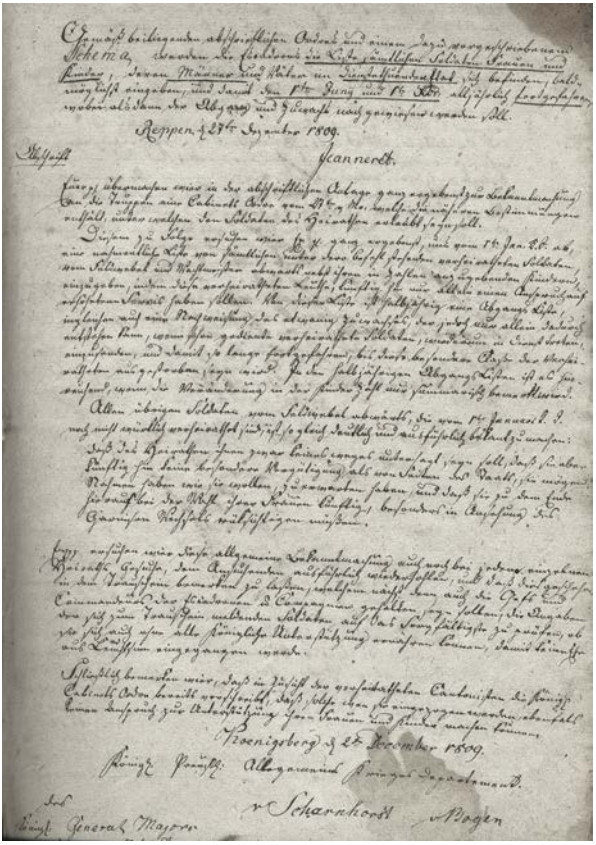
Geh' in die Welt, und eile dort zu wirken;
Des Geistes vielgebildeten Bezirken
Erhebe du den Frohgesang
Und deiner Stimme hellen Klang.

MOLTKE, ADAM GOTTLOB DETLEF GRAF VON. Gedichte. Zürich, bei H.Gessner 1806 *[r. 1805]*. Kl-8°. (3) Bll., 240 S., (2) Bll. „Drukfehler". Zweifarb. Pappband (um 1830) mit Rückenvergoldung. Rücken leicht fleckig, Bezugspapier an Kapitalen und Gelenken stellenweise schmal abgerieben, Ecken etwas stoßen.

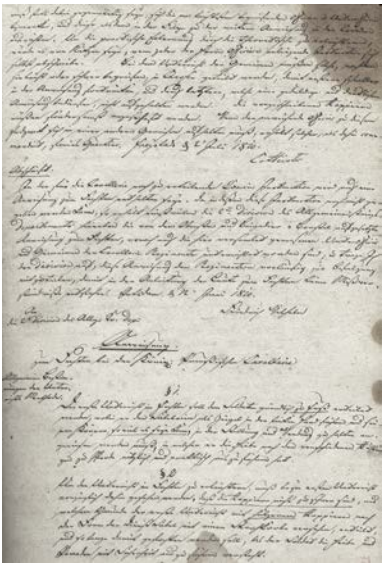
Erste Ausgabe (Goedeke V,431,8.,3 [irrig 1805]). – Zeitgenöss. Name a.d. Titel „v.BUCHWALDT", Titel im Bug leicht fleckig. Titel und zwei Bll. Druckfehler auf festem Schreibpapier, sonst auf beinahe kartonstarkem Velin. Nach Kaysers Bücherlex. wurden Exemplare auf Druck- und teurere auf Schreibpapier ausgegeben. Die hier vorliegende Variante auf starkem Velin in Verbindung mit dem Namen des Erstbesitzers – die Familie v.BUCHWALDT war nah verwandt mit der Familie v.MOLTKE – legt nahe, dass es sich um ein Geschenkexemplar des Verfassers handelt.

Graf MOLTKE (Odense 1765 – 1843 Lübeck), aus dem dänischen Zweig der Familie stammend, begeisterte sich für die frz. Revolution (vgl. No.1004), nannte sich eine Zeit lang „Citoyen MOLTKE", entwickelte sich aber nach 1800 in konservativ-liberaler Richtung. Er widmete sich nun ganz der Literatur und den Wissenschaften. B.G.NIEBUHR, einer von MOLTKES engsten Freunden seit gemeinsamen Jugendtagen, erinnert sich ihrer letzten Begegnung in einem Brief vom 2.Januar 1806 an MOLTKE und beschreibt die Veränderung, die er gegenüber der revolutionären Zeit an dem Freund beobachten konnte: „Ich sah Dich ... zur Vollendung Deiner Natur gediehen. Du hattest Dich ausgebildet wie ich keinen andern sich selbst ausbilden gesehen habe. Du hattest den Löwen gezähmt, Deinen zu rastlosen Geist", um dann sehr ausführlich auf die *Gedichte* als Ausdruck dieser Veränderung einzugehen. „Ich sage es Dir ... gerne, als das lautre Urtheil eines Freundes, der eben an der Veredlung seines Freundes sich freut ... So erwartete ich nun nicht wenig von Deinen Gedichten, foderte nicht wenig: ich habe weit mehr gefunden als ich erwartete, als alles, was ich fodern konnte." (*Lebensnachrichten*, II, S.50). Dieses Lob, bei aller nachfolgend geäußerten Kritik im Einzelnen, gilt ausdrücklich nur den *Gedichten*, den gleichzeitig veröffentlichten *Oden* MOLTKES wirft er die „klopstocksche Manier" vor und ignoriert sie ganz. Dem Brief ist auch zu entnehmen, dass die *Gedichte* im Dezember 1805 bereits gedruckt gewesen sein müssen.

Moltke,A.G.D.v. Gedichte, 1806.



Parolebuch des Neumärk. Dragoner Regiments, 1809 - 1813.



PAROLEBUCH DES NEUMÄRKISCHEN DRAGONER REGIMENTS NO.3. Ca. 330 Einträge auf 198 Bll., danach 42 weiße Bll. Die Einträge sind datiert vom 2.Dezember 1809 bis zum 14.März 1813. Folio. Halblederband d.Zt. Ecken bestoßen, Bezugsfehlstellen a.d. Kapitalen, Deckelbezüge teils abgerieben.

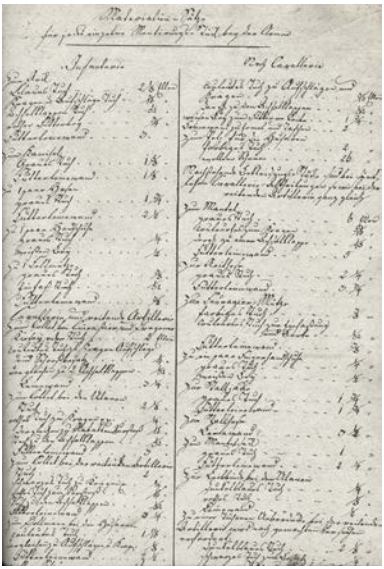
Bis Bl.129 ist die obere Ecke braunfleckig, anfangs bis in den Text reichend, dann kleiner werdend. Der Block ist vorgewölbt.

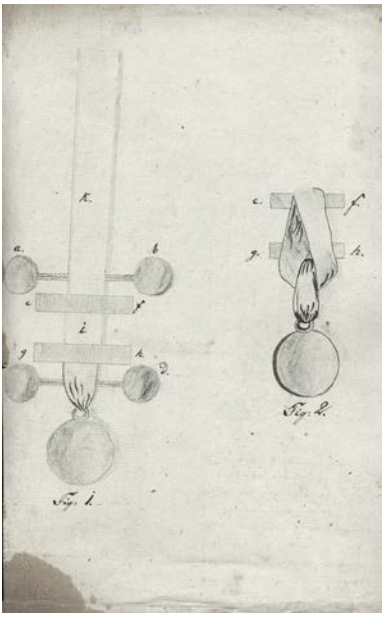
Ein bemerkenswertes Objekt von großem Wert für die Kenntnis des Auswirkungen der SCHARNHORST-schen Reformen in einem preußischen Regiment in dieser für den weiteren Verlauf der deutsche Geschichte entscheidenden Periode, eine unikale Quelle ist dieses sog. „Parolebuch".

Es ist dies das wohl einzige erhaltene Exemplar eines solchen Dokuments aus diesen Jahren, da nach freundlicher Auskunft des „Geheimen Staatsarchivs / Preussischer Kulturbesitz" mit wenigen Ausnahmen der gesamte Bestand an Akten der preußischen Armee im ehemaligen Reichsarchiv in Potsdam während des Luftangriffs vom 14.April 1945 durch Feuer vernichtet wurde. Im Bestand des Geheimen Staatsarchivs befinden sich heute nur noch die Parolebücher des „Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiments Nr.2" vom Oktober 1812 an, also fast vom Ende des in unserem Dokument umfassten Zeitraums.

Die Bedeutung dieses Dokuments liegt vor allem darin, dass sich anhand der Chronologie der großen Zahl der Einträge die unmittelbaren Auswirkungen der Reformen ablesen lassen, die, seit 1808 von SCHARNHORST betrieben, das preußische Militär von Grund auf umgestalteten und in die Lage versetzten, in den Befreiungskriegen

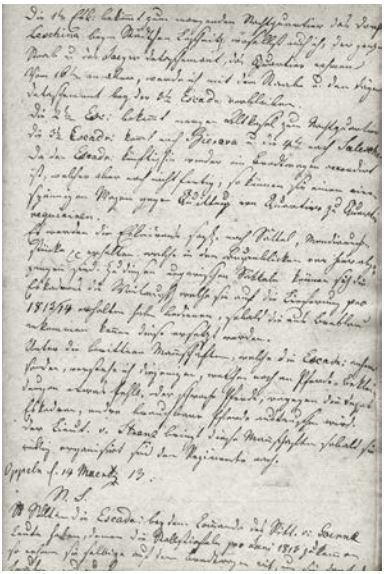
Parolebuch des Neumärk. Dragoner Regiments, 1809 - 1813.





eine entscheidende Rolle zu spielen. Aus dieser Zeit sind von SCHARNHORST allein 14 Schreiben aus der Zeit vom 2.Dezember 1809 bis zum 4.Juni 1810, drei Tage vor seinem auf Druck NAPOLEONS geschehenen Rücktritt, enthalten, von denen mindestens zehn der Forschung bislang unbekannt waren (lt. freundlicher Auskunft von Dr.T.Stieve, Mitarbeiter an der im Erscheinen befindlichen Edition der Schriften und Briefe SCHARNHORSTS). Schon diese Zahl ist ein Hinweis auf die Menge der der Forschung bislang unbekannten Informationen besonders was die Details der Reformen und das alltägliche Leben innerhalb des Regiments angeht. Aber auch die meisten der späteren, von seinem Nachfolger General V.HAKE (hier oft: HACKE) gezeichneten Circulare und Schreiben dürften auf SCHARNHORST zurückgehen. Auf Grund der namentlichen Einträge, der genannten Orte und Adressen läßt es sich eindeutig als das des „Neumärkischen Dragoner Regiments“ identifizieren. Die meisten der das Regiment unmittelbar betreffenden und häufig vorkommenden Orte (Reppen, Landsberg a.d.W. u.a.m.) und Namen (v.JEANNERET, v.HEISTER, v.KLEIST u.a.m.) nennt K.W.v. Schöning in seiner *Geschichte des Königl. preußischen. dritten Dragoner-Regiments* ... (Berlin 1835). Das Regiment wurde am 14.Sept. 1808 aus den Resten der alten Dragoner-Regimenter Nr.3 VON IRWING und Nr.4 VON KATTE gebildet. „Der Stab und eine Escadron des Regiments kamen Anfangs in dem .... Städtchen Reppen zu liegen ... Die oberen Befehlshaber waren der General, nachherige Feldmarschall VON KLEIST, und der Oberst, nachherige General-Lieutenant VON HEISTER. *[Dem vom aktiven Dienst ausgeschiedenen Oberst-Lieutenant von*

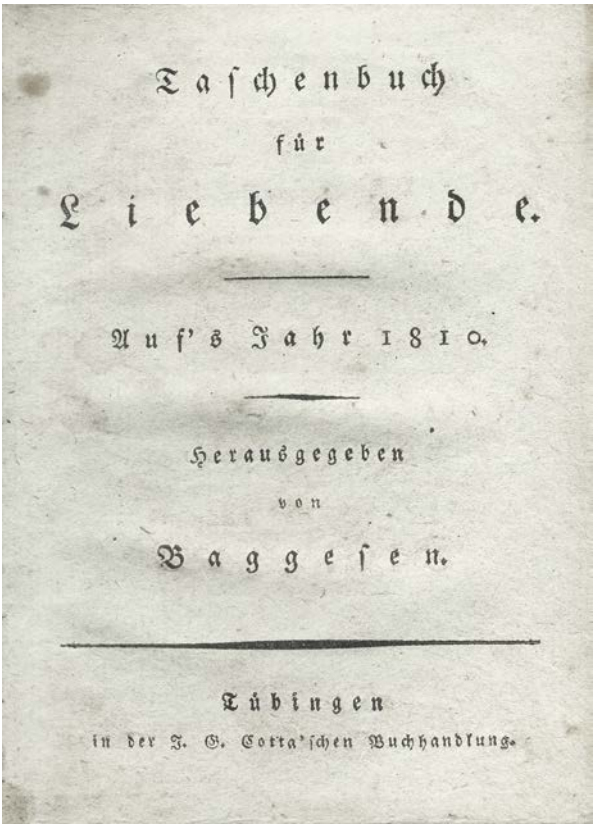
Parolebuch des Neumärk. Dragoner Regiments, 1809 - 1813.



*Wedell war] i*m Kommando des Regiments der Oberst-Lieutenant der Towarcysz, WILHELM VON JEANNERET ... gefolgt ... Es folgte jetzt eine thätige, rüstige Zeit. Der Soldat ward mit dem Gebrauch seiner Waffen vertraut gemacht und fleißig getummelt, in kleinen und großen Abtheilungen zweckmäßig exercirt und manövrirt, ... Der König Selbst mit seiner ritterlichen Thätigkeit gab den Maaßstab für das, was überall geschah, und es mag vielleicht kein kriegsfähigeres Heer je gegeben haben, als das preußische in den Schlachten von Lützen und von Bautzen." (op.cit. S.361f.). Zur Kenntnis dieser „thätigen, rüstigen Zeit", was ja die Umsetzung der SCHARNHORSTschen Reformen in den soldatischen Alltag bedeutet, sind Parolebücher (bzw. mangels weiterer noch vorhandener dieses eine) die unmittelbarste weil absolut authentische Quelle. Hier ist ohne nachträgliche Wertung, Kritik oder Beschönigung abzulesen, was diese Reformen eigentlich ausmachten und wie sie sich auswirkten. Ein Parolebuch hat seinen Namen zwar von den in ihm vermerkten Parolen („z.B. „Alexander – Petersburg"), eingetragen sind aber weit darüber hinausgehend alle Erlasse, Circulare, Anordnungen usw. bis hin zur Anweisung, wie das Ordensband zu binden oder der Degen zu führen ist.

Kurioserweise war der Umstand, dass das vorliegende Parolebuch wohl bereits 1813 in französische Hände und nach Frankreich kam und bis in die Gegenwart blieb der Grund dafür, dass es als einziges aus dieser für die preußisch-deutsche Geschichte so wichtigen Zeit erhalten ist.
Letztes Datum für die Einträge des Regiments ist auf einem Fragment des 199. Blattes der 14.März 1813. Hier sind sieben Zeilen geschrieben, abgeschlossen durch einen Querstrich über die ganze Breite. Darunter ist das Blatt abgeschnitten, die folgenden acht Blätter sind herausgeschnitten. Der von Bl.199 erhaltene Streifen ist mit dem nächsten erhaltenen weißen Blatt am Außenrand verklebt worden. Ein neuerer Eintrag in französischer Sprache erklärt das mit familiären Einträgen der Vorbesitzer. Tatsächlich sind alle erkennbaren, zeitgenössischen Schriftreste in französischer Sprache geschrieben. Die Frage, wie das Dokument in den Besitz des „Julle Martin Servoise" kam, der es von seinen Eltern geerbt hatte, wie ein handschriftlicher 1872 datierter Eintrag auf Bl.68v vermerkt, kann wohl nicht mehr beantwortet werden. Möglich ist, dass das Buch während der Schlacht bei Groß-Görschen abhanden kam, an der das Regiment vom 2.Mai an teilnahm.

Parolebuch des Neumärk. Dragoner Regiments, 1809 - 1813.



Taschenbuch
für
Liebende.

Auf's Jahr 1810.

Herausgegeben
von
Baggesen.

Tübingen
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Baggesen,J. (Hrsg.). Taschenbuch für Liebende, (1809).

Verzeichniß der Gedichte.

Seite

Justinus.

Nächtlicher Besuch . 68
Liebesblicke 104
Der Schäferin Raub 170
Täuschung 193
Der Wassermir . . . 195
Trost 233

K***.**

Wandrer 139
Im Herbst 162

Koreff.

An Louise 177
Das Mädchen und der Fischer 186
Blumenkuß 192
Gros. der Ausleger 199
Leidenschaft 205
Trauer 208
Lied 212
Lied der Weihe. (An Louise, Königin von Preußen) 218

Seite

Krysalin.

Leichter Sinn . . . 197

Lehr.

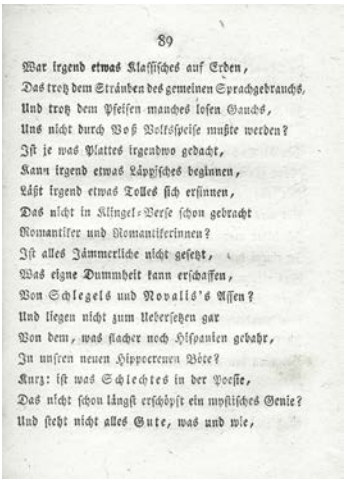
Röslein 46
Er an Sie 103
Sie an Ihn 175
Sehnsucht nach Hesperien 139
Lebenslos 206

Wilhelm Graf zu Löwenstein-Wertheim.

Wechselgesang . . . 42
An Sie 51
An Zilia 158
Das heimliche Geschenk 210

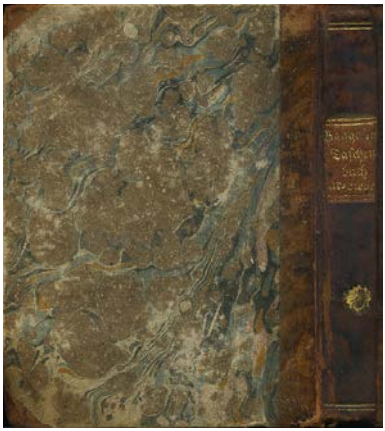
Ungenannter.

Gärtners Rose . . . 165



89

War irgend etwas Klassisches auf Erden,
Das trotz dem Sträuben des gemeinen Sprachgebrauchs,
Und trotz dem Pfeifen manches losen Gauchs,
Uns nicht durch Voß Volksspeise mußte werden?
Ist je was Plattes irgendwo gedacht,
Kann irgend etwas Läppisches beginnen,
Läßt irgend etwas Tolles sich ersinnen,
Das nicht in Klingel-Verse schon gebracht
Romantiker und Romantikerinnen?
Ist alles Jämmerliche nicht gesetzt,
Was eigne Dummheit kann erschaffen,
Von Schlegels und Novalis's Affen?
Und liegen nicht zum Uebersetzen gar
Von dem, was flacher noch Hispanien gebahr,
In unsren neuen Hipperenen Bäre?
Kurz: ist was Schlechtes in der Poesie,
Das nicht schon längst erschöpft ein mystisches Genie?
Und steht nicht alles Gute, was und wie,



TASCHENBUCH FÜR LIEBENDE. Auf's Jahr 1810. Herausgegeben von [JENS IMMANUEL] BAGGESEN. Tübingen, in der J.G. Cotta'schen Buchhandlung (1809). Kl-8°. (2) Bll., 236 S. Halblederband d.Zt. mit Rückenschild und –vergoldung. Etwas berieben, Ecken bestoßen.

Erste Ausgabe (Goedeke VIII,70,126; Köhring 134). – Leicht stockfleckig, Baggesens Pseudonym „Danwaller" im Inhaltsverzeichnis und gelegentlich im Text zeitgenöss. handschriftl. aufgelöst, Vorsatz mit unterschiedlich alten Besitzeinträgen.

Seltener einziger Jahrgang dieses Almanachs, der überwiegend Gedichte von Autoren der jüngeren Romantik wie JUSTINUS KERNER, DAVID FERDINAND KOREFF und DES HÖLDERLIN-Freundes ISAAK VON SINCLAIR (pseud.: KRYSALIN) enthält. Was bemerkenswert ist, da der Herausgeber BAGGESEN im gleichen Jahr und im gleichen Verlag den berüchtigten antiromantischen *Kling-Klingel-Almanach* veröffentlicht hat und auch in seinen Beiträgen in dem vorliegenden Almanach nicht mit Seitenhieben auf die Romantiker geizt („Von wunder-kühnen Genialitäten / In Opium und Brenz getriebener Poeten" S.90). Wie dort unterschreibt er auch hier einen Teil seiner Beiträge pseudonym DANWALLER (A.V.ARNIM karikierte ihn in *Gräfin Dolores* als „Dichter Waller"). FRIEDRICH HAUG lieferte ebenfalls Beiträge zu beiden Almanachen.

Baggesen,J. (Hrsg.). Taschenbuch für Liebende, (1809).

Ueber

die neuere Geschichte.

Vorlesungen

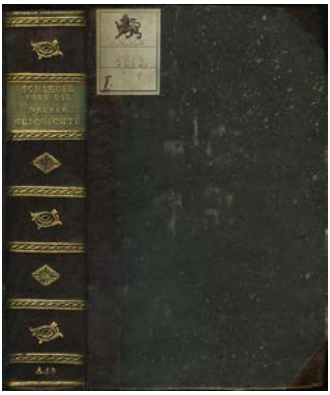
gehalten zu Wien im Jahre 1810

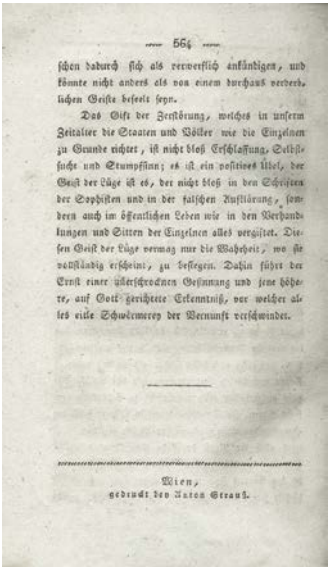
von

Friedrich Schlegel.

Wien,
bey Karl Schaumburg und Comp.
1811.

Schlegel,F. Ueber die neuere Geschichte, 1810.





— 564 —

schen dadurch sich als verwerflich ankündigen, und könnte nicht anders als von einem durchaus verderblichen Geiste beseelt seyn.

Das Gift der Zerstörung, welches in unserm Zeitalter die Staaten und Völker wie die Einzelnen zu Grunde richtet, ist nicht bloß Erschlaffung, Selbstsucht und Stumpfsinn; es ist ein positives Übel, der Geist der Lüge ist es, der nicht bloß in den Schriften der Sophisten und in der falschen Aufklärung, sondern auch im öffentlichen Leben wie in den Verhandlungen und Sitten der Einzelnen alles vergiftet. Diesen Geist der Lüge vermag nur die Wahrheit, wo sie vollständig erscheint, zu besiegen. Dahin führt der Ernst einer überschwenglichen Gesinnung und jene höhere, auf Gott gerichtete Erkenntniß, vor welcher alles eitle Schwärmerey der Vernunft verschwindet.

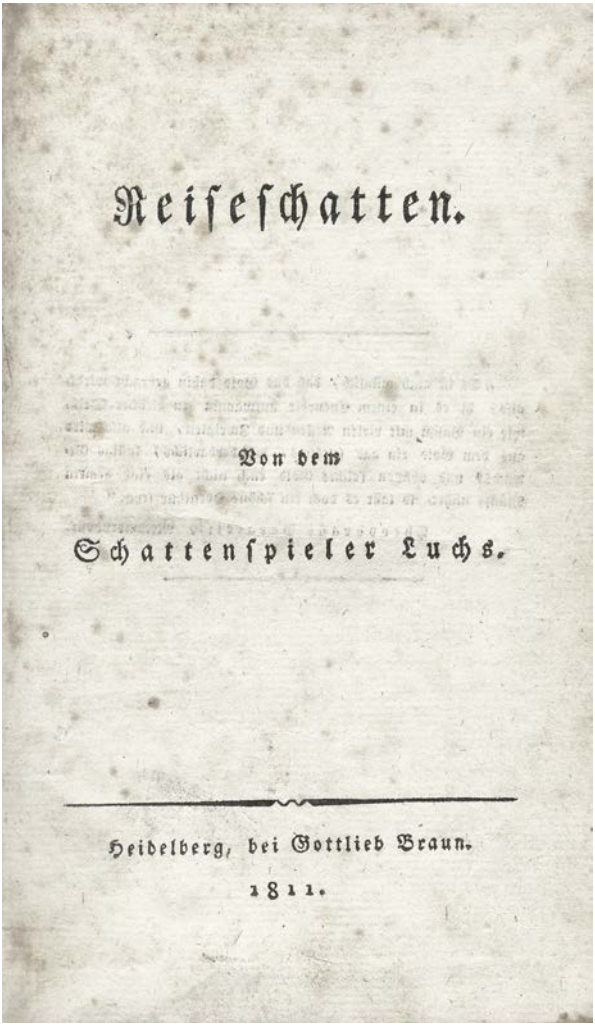
Wien,
gedruckt bey Anton Strauß.

SCHLEGEL, FRIEDRICH. Ueber die neuere Geschichte. Vorlesungen gehalten zu Wien im Jahre 1810. Wien, bey Karl Schaumburg und Comp. 1810. Gr-8°. (3) Bll., 564 S., (1) Bl. Halblederband d.Zt. mit Rückenschild und –vergoldung. Leicht berieben, Ecken etwas bestoßen. Zeitgenöss. Bibliotheksetikett a.d. Vorderdeckel.

Erste Ausgabe (Goedeke VI,24,31). – Vereinzelt leicht fleckig. Exemplar der besseren Ausgabe auf Velin. Marmorierte Vorsätze. Zeitgenöss. Wappenexlibris „Franz Graf von Schönborn" a.d. Innendeckel.

Frisches Exemplar der Vorzugsausgabe eines Werks, das eine signifikante Station auf dem Weg der Wandlung seines Verfassers vom radikal antibürgerlichen (Früh-) Romantiker zum Vertreter einer konservativen und zuletzt klerikal-reaktionären Ideologie bedeutet. Schon 1801 hatte sich der frühromantische Kreis um die Brüder SCHLEGEL in Jena aufgelöst, der Eklat um die Aufführung seines Trauerstücks *Alarcos* (vgl. No.1255) auf der Weimarer Bühne im Mai 1802 bedeutete defintiv das Ende jener Phase in FRIEDRICH SCHLEGELS Leben. „'Herr Friedrich mit der leeren Tasche', wie ihn CLEMENS BRENTANO sarkastisch nannte, ging nun nach Paris, um dort mit DOROTHEA einen neuen Anfang zu finden." (K.Günzel. *Die deutschen Romantiker*, S.281). Hier wandte er sich orientalischen Studien zu, deren Ergebnis sein grundlegendes Werk *Über Sprache und Weisheit der Indier* (1808) wurde. Von hier und später von Köln aus gab er die Zeitschrift *Europa* heraus, die im Sinne von NOVALIS' *Christenheit oder Europa* eine vorreformatorische abendländische Glaubens- und Kultureinheit propagierte. Zwischen 1804 und 1808 hielt SCHLEGEL Vorlesungen über Literatur und Geschichte in Köln, wohin er als Begleiter der Brüder BOISSERÉE gekommen war und wo er eine Professur an der geplanten Universität zu erhalten hoffte. Bereits in diesen Vorlesungen war eine „bedeutsame Akzentverschiebung in seinem Denken" (ebda) unübersehbar. Im Kölner Dom konvertierte SCHLEGEL schließlich zusammen mit DOROTHEA am 18.April 1808 zum katholischen Glauben. Im Juni des Jahres folgte der Umzug nach Wien, wo er publizistisch für METTERNICH tätig wurde und sich endlich 1810 mit diesen vor einem hochadeligen Publikum gehaltenen Vorlesungen *Ueber die neuere Geschichte* etablieren konnte.

Schlegel,F. Ueber die neuere Geschichte, 1810.



Reiſeſchatten.

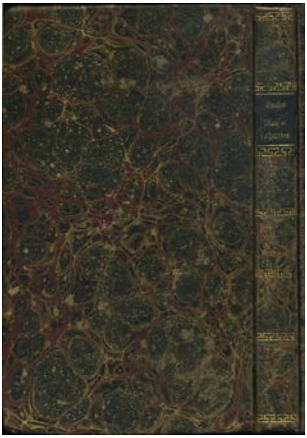
Von dem

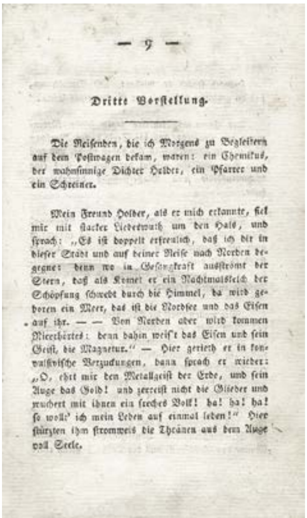
Schattenſpieler Luchs.

Heidelberg, bei Gottlieb Braun.

1811.

Kerner,J. Reiseschatten, 1811.





— 9 —

Dritte Vorstellung.

Die Reisenden, die ich Morgens zu Begleitern auf dem Postwagen bekam, waren: ein Chemikus, der wahnsinnige Dichter Holder, ein Pfarrer und ein Schreiner.

Mein Freund Holder, als er mich erkannte, fiel mir mit starker Liebeswuth um den Hals, und sprach: „Es ist doppelt erfreulich, daß ich dir in dieser Stadt und auf deiner Reise nach Norden begegne: denn wo in Gesangkraft ausströmt der Stern, daß als Komet er ein Nachtmalskelch der Schöpfung schwebt durch die Himmel, da wird geboren ein Meer, das ist die Nordsee und das Eisen auf ihr. — — Von Norden aber wird kommen Meerhärtes: denn dahin weis't das Eisen und sein Geist, die Magnetur.“ — Hier gerieth er in konvulsivische Verzuckungen, dann sprach er wieder: „O, ehrt mir den Metallgeist der Erde, und sein Auge das Gold! und zerreißt nicht die Glieder und wuchert mit ihnen ein freches Volk! ha! ha! ha! so wollt' ich mein Leben auf einmal leben!“ Hier stürzten ihm stromweis die Thränen aus dem Auge voll Seele.

KERNER, JUSTINUS. Reiseschatten. Von dem Schattenspieler Luchs. Heidelberg, bei Gottlieb Braun 1811. 268 S., (1) weißes Bl. Pappband d.Zt. mit Rückenschild und –vergoldung. Ecken etwas bestoßen, a.d. Kapitalen leicht berieben.

Erste Ausgabe (Goedeke VIII,204,9). – Leicht stockfleckig. Zeitgenöss. Name a.d. Vorsatz „GHuber“, ebda Besitzeintrag des bedeutenden Germanisten ERICH SCHMIDT *(Jena 1853 – 1913 Berlin; vgl. u.a. Kosch 15,353f), von dessen Hand der Hinweis „Sehr selten“.*

„KERNERS Erstlingswerk wurde in dem Kreis seiner Freunde aus der Tübinger Studienzeit jubelnd begrüßt. ‚Dieses phantasiereiche Buch voll bunter Einfälle, voll Witz, Satire, spielerischer Laune und oft schwermütigem lyrischen Zauber ist das wichtigste Prosawerk der schwäbischen Romantik’. [*Dichter aus Schwaben* S.133]. In den *Reiseschatten* spiegeln sich KERNERS Eindrücke während seiner einjährigen Reise nach Hamburg, Berlin, Wien, Augsburg, Nürnberg und Böhmen wieder, verflochten mit Erinnerungen an die Heimat und eingestreuten Gedichten ... Seine Freunde wie HÖLDERLIN, WEIßER, CONZ, COTTA ... treten unter verschlüsselten Namen auf. – Außerordentlich selten!“ (F.Eggert Kat.114,103 von 1976). Die *Reiseschatten* dürfen mit Recht eine „Seltenheit der romantischen Literatur“ genannt werden. Ich kann in Auktions- und Antiquariatskatalogen seit mehr als 30 Jahren nur drei Angebote finden (Eggert s.o.; Kaldewey, Lesekabinett 13, *Dt.Romantiker* I,276 von 1979; H&N 302/896 von 1993). Der „schöne Roman“ (Arno Schmidt) wurde von vielen Autoren gelobt, blieb aber weitgehend unbekannt. FRIEDRICH HEBBEL: „Ich beendigte heute Vormittag die Lektüre von JUSTINUS KERNERS *Reiseschatten*. Ein seltsames Werk, aber das Werk eines echten, tiefen Dichtergemüts. Welch glückliche Idee, das Innerste eines Menschen durch eine Reihe von Erlebnissen zu zeichnen, die nicht auf sein Handeln, sondern nur auf sein Empfinden influenzieren, und die dennoch in ihrer Mischung des höchsten Ernstes mit dem ungebundensten Spaß sein ganzes Ich nach und nach abwickeln, wie ein Gespinst. ... Und solch ein Werk *existiert* kaum, niemand kennt es!“ Durch HEBBEL wurde KAFKA auf die *Reiseschatten* aufmerksam (vgl. Tagebucheintrag vom 16.Dezember 1910). Die *Reiseschatten* stellen KERNER „in die europäische Linie, die von STERNE zu HEINE führt.“ (F.Sengle).

Der

Diwan

von

Mohammed Schemsed-din Hafis.

Aus dem Persischen

zum

erstenmal ganz übersetzt

von

Joseph v. Hammer,

K. K. Rath und Hof-Dollmetsch, Mitglied der Akademie von Göttingen, Korrespondent des Instituts von Holland.

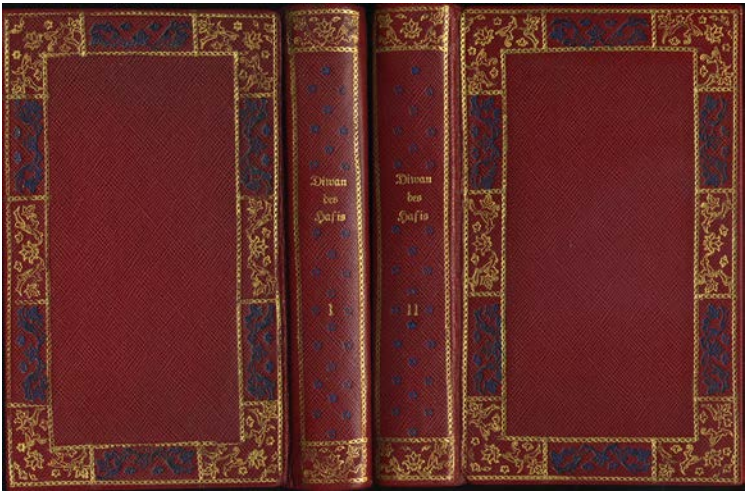
Erster Theil.

Kes tschu Hafis nekesched es ruchi endische nikab
Ta seri sülf arusani suchan schane sEdend.

Keiner hat noch Gedanken,
Wie Hafis, entschleiert,
Seit die Locken der Wortbraut
Sind gekräuselt worden.

CIX. Buchst. Dal.

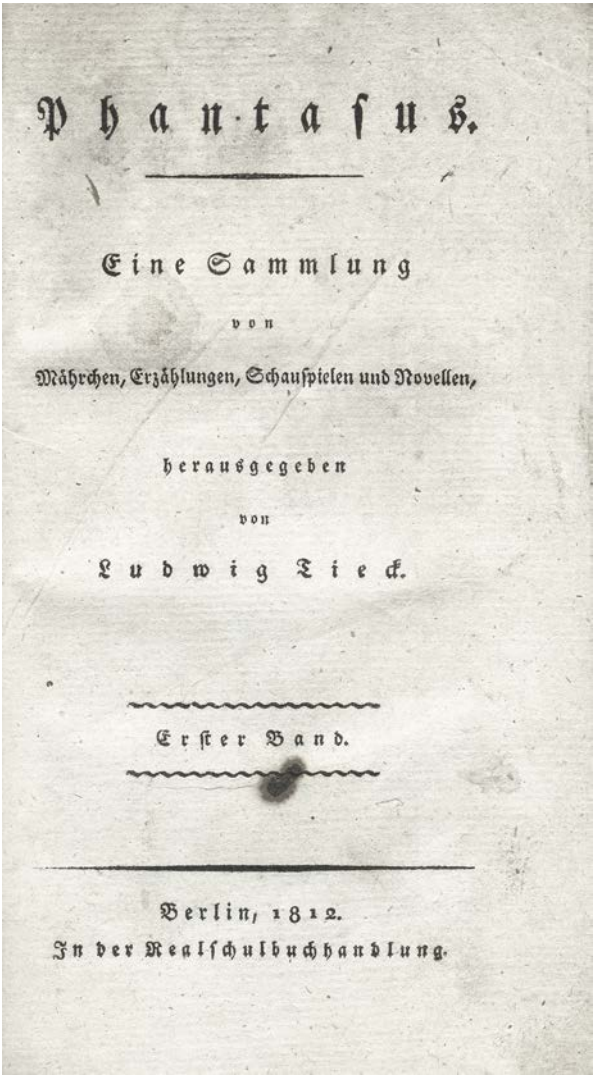
Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1812.



HAMMER (-PURGSTALL), JOSEPH VON. Der Diwan von Mohammed Schemsed-din Hafis. Aus dem Persischen zum erstenmal ganz übersetzt. Erster (- Zweiter) Theil. In zwei Bänden. Stuttgart und Tübingen, in der J.G. Cotta'schen Buchhandlung 1812 – 1813. (4) Bll., XLII S., (2) Bll. (Inhalt, Zwischentitel), 454 S., (1) Bl. (weiß); (2) Bll., 574 S. Rote Maroquinbände mit reicher Vergoldung und Blauprägung.

Erste Ausgabe (Goedeke VII,160,29; Rabenlechner S.121; nicht in den Sammlungen Borst u. Kippenberg). – Bd.1 teils etwas feuchtrandig am unteren Schnitt außerhalb des Textes. Goldschnitt..

JOSEPH VON HAMMERS (Graz 1774 – 1856 Wien) Beschäftigung mit HAFIS reicht in das Jahr 1794 zurück, jedoch feilte er weitere 20 Jahre an Text und Kommentar bis zur Herausgabe des ganzen Werks. GOETHE las den *Diwan* im Juni 1814, „diese Lektüre machte Epoche in seinem Leben; andere Eindrücke schließen sich an, die den *Divan*-Jahren den Charakter eines besonderen Lebensabschnitts geben." (I.Wild). „... im vorigen Jahre waren mir die sämtlichen Gedichte HAFIS' in der VON HAMMERschen Übersetzung zugekommen, und wenn ich früher den hier und da in Zeitschriften übersetzt mitgeteilten einzelnen Stücken dieses herrlichen Poeten nichts abgewinnen konnte, so wirkten sie doch jetzt zusammen desto lebhafter auf mich ein, und ich mußte mich dagegen produktiv verhalten, weil ich sonst vor der mächtigen Erscheinung nicht hätte bestehen können. Die Einwirkung war zu lebhaft, die deutsche Übersetzung lag vor, und ich mußte also hier Veranlassung finden zu eigener Teilnahme." (*Tag- und Jahreshefte* 1815). „Wenn er auch in den Jahren bis zum Erscheinen des (*West-oestlichen*) *Divan*... noch weitere orientalische Dichtungen ... kennenlernte ..., so blieb doch HAFIS derjenige Dichter, dem er sich am tiefsten geistesverwandt fühlte, sein *Zwilling*, mit dem er in eigenen Nachdichtungen wetteifern wollte." (*KNLL* 6,524). „In der Lyrik des HAFIS hat die persische Dichtung einen ihrer höchsten Gipfel erreicht. ... Überall in HAFIS' dichterischem Werk treten klar die Kennzeichen einer einzigartigen, überragenden Persönlichkeit hervor ... alles ist durchpulst von einer schöpferischen Genialität ...". (Ebda 7,159f.).



Phantasus.

Eine Sammlung

von

Mährchen, Erzählungen, Schauspielen und Novellen,

herausgegeben

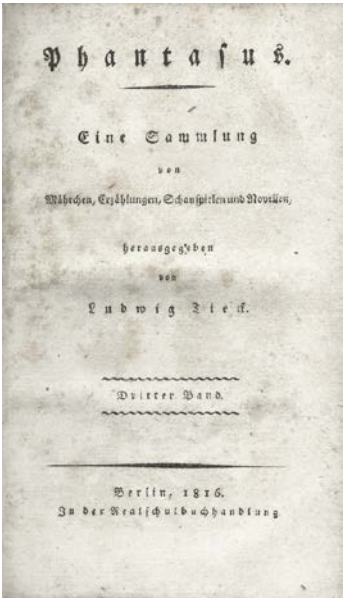
von

Ludwig Tieck.

Erster Band.

Berlin, 1812.
In der Realschulbuchhandlung.

Tieck,L. Phantasus. Eine Sammlung, 1812 - 1816.


Phantasus.

Eine Sammlung

von

Mährchen, Erzählungen, Schauspielen und Novellen,

herausgegeben

von

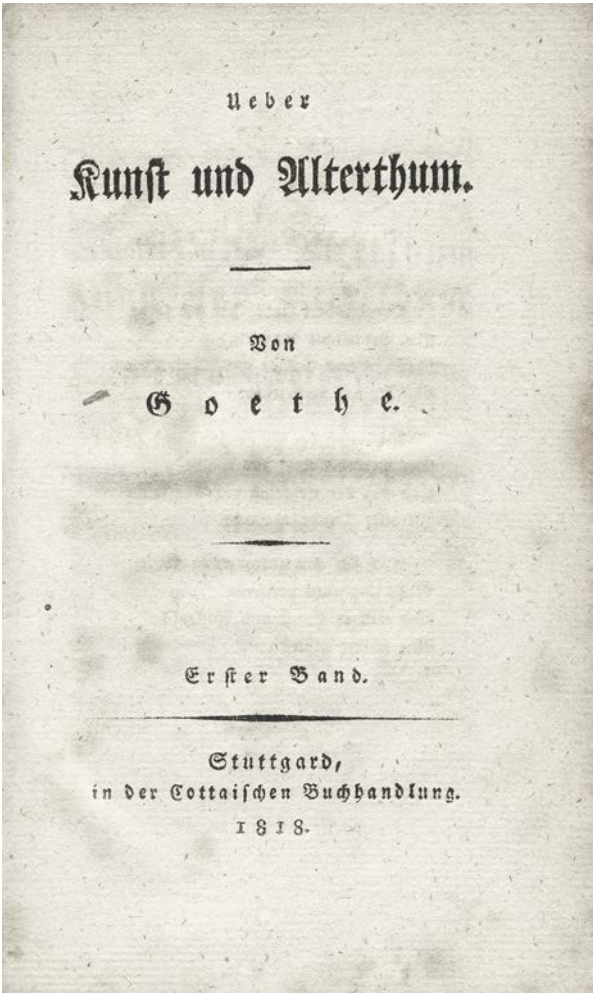
Ludwig Tieck.

Dritter Band.

Berlin, 1816.

In der Realschulbuchhandlung

TIECK, LUDWIG. Phantasus. Eine Sammlung von Mährchen, Erzählungen, Schauspielen und Novellen. Erster (-Dritter) Band. In drei Bänden. Berlin, in der Realschulbuchhandlung 1812 – 1816. ***I:*** (2) Bll., 516 S.; ***II:*** Titel, 555, (1) S.; ***III:*** Titel, 524 S. Halblederbände d.Zt. mit Rückenschild und –vergoldung. Einband von Bd.1 wahrscheinlich später aus altem Material passend nachgebunden. Etwas berieben, Ecken etwas bestoßen.
Erste Ausgabe (Goedeke VI,39, 72). – Teilweise etwas stockfleckig. Bde 1 u.2 auf besserem Papier. Marmorierte Vorsätze. Bde 2 u. 3 mit späterem Besitzerstempel a.d. weißen Vorsatz.
„Auf dem Höhepunkt der Romantik beginnt TIECK, seine für die Entwicklung der romantischen Poesie repräsentativen Dichtungen zu sammeln. Nach dem Vorbild von BOCCACCIOS *Decamerone* konzipiert er eine selbständige, dialogisch strukturierte Rahmennovelle, um den Leser in Form eines ‚kleinen Romans' in die frühromantische Kunst- und Weltanschauung einzuführen." (*KNLL* 16, 583). Von seinen Jugendwerken sind hier aufgenommen *Der blonde Eckbert*, *Der getreue Eckart*, *Der Runenberg*, *Die schöne Magelone*, *Rothkäppchen*, *Blaubart*, *Der gestiefelte Kater* und *Die verkehrte Welt*. Erstmals im Druck erscheinen in Bd.1 *Liebeszauber*, *Die Elfen* und *Der Pokal*, in Bd.2 *Leben und Thaten des kleinen Thomas, genannt Däumchen* und das den ganzen dritten Band füllende dramatisierte Märchen *Fortunat*. „Die literarhistorische Bedeutung dieser Erzählungen liegt darin, daß sie jene romantische Erzählform begründen, die durch E.T.A.HOFFMANN und E.A.POE Berühmtheit erlangte." (Paulin 1987, S.76). „Der *Phantasus* offenbart die Ganzheit der ‚Einen Poesie' in der proteischen Variabilität von Werken, die als Textkonstellationen dialogisch in Kontakt zueinander treten. Er ist die Allegorie des romantischen Universalbuchs zwischen dramatisiertem Roman und romantisiertem Drama, das von epischen, dialogischen und lyrischen Passagen gleichsam als kommentierenden Nebentexten und entsprechen kohärenzstiftenden Verbindungs- und Gelenkstellen der dramenartig konstellierten Einzeltexte zusammengehalten wird." (St.Scherer. *Witzige Spielgemälde. Tieck und das Drama der Romantik*, Berlin u.a. 2003, S.466).



Ueber

Kunst und Alterthum.

Von

Goethe.

Erſter Band.

Stuttgard,
in der Cottaiſchen Buchhandlung.
1818.

Goethe,J.W.v. Ueber Kunst und Alterthum, 1816 - 1832.

Ueber
Kunst und Alterthum
in den
Rhein und Mayn
Gegenden.
Von
Goethe.
Erstes Heft.
Stuttgard,
in der Cottaischen Buchhandlung
1816.

GOETHE, JOHANN WOLFGANG VON. Ueber Kunst und Alterthum *[(Bd.1,) H.1-3:]* in den Rhein und Mayn Gegenden. Erster Band. Erstes Heft (- Sechster Band. Drittes Heft). Achtzehn Hefte in sechs Bänden. Mit fünf Kupfern, davon eins gefaltet, und zwei gefalteten Tabellen. Stuttgart, in der Cottaischen Buchhandlung 1816 – 1832. Halblederbände d.Zt. mit Rückenschild und –vergoldung. Etwas berieben, an Ecken und Kapitalen etwas bestoßen, Leder über den Gelenken teils etwas mürbe und am Vordergelenk von Bd.6 rissig. Von den wiederholten illustrierten, textlosen Orig.-Umschlägen des ersten Bandes ist ein Vorder- und ein Rückumschlag vorhanden, zu allen übrigen Heften sind die bedruckten Orig.-Umschläge beigebunden.

Erste Ausgabe (Hagen 487; Goedeke IV/III,542-571; Diesch 1644; Kirchner 4115). – Teils etwas (stock-) fleckig, teils etwas gebräunt, Vorsätze und Titel teils mit handschriftl. Namen „G.F.Quentell“, einmal datiert 1832; es handelt sich vermutlich um den Maler GUSTAV QUENTELL, der nach 1833 in Köln bei Simon Meister studierte und seit 1838 in Detmold lebte und malte (vgl. u.a. Thieme/B. 27,512).

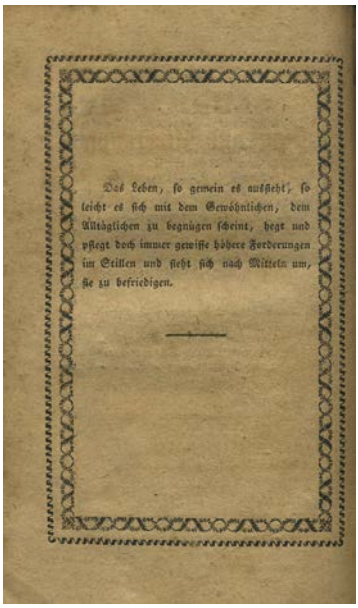
Goethe,J.W.v. Ueber Kunst und Alterthum, 1816 - 1832.

Mit allen Haupt- und Nebentiteln (zu Bd.3, H.6 erschien kein Hefttitel) vollständiges Exemplar, absolut zeitgenöss mit den Orig.-Broschuren gebunden, was besonders bemerkenswert ist, da der Absatz so schleppend verlief, dass um 1900 noch alle Hefte lieferbar waren und heute Exemplare im Orig.-Lieferzustand bzw. mit den Umschlägen in neueren Einbänden deutlich häufiger zu finden sind als zeitgenöss. gebundene. Die Umschläge „sind wichtig, da sie *[d.h. die zu Bd.2ff.]* nicht nur Inhaltsverzeichnisse und Verlagsanzeigen, sondern teilweise auch Nachträge und Sprüche enthalten.“ (Deneke 478). Eine „wilde Scizze“ zu dem Umschlag des ersten Bandes stammt von GOETHE selbst, in ihr hat er Eindrücke seines Besuchs des Kölner Doms wiedergegeben (vgl. P.Raabe, *Goethes Umschlag* ..., S.40, in: Festgruss für Hans Pyritz), ausgearbeitet hat sie HEINRICH MEYER und in Kupfer gestochen C.A.SCHWERDGEBURTH.

Die in loser Folge über einen Zeitraum von 16 Jahren erschienene Zeitschrift war 16 Jahre nach Beendigung der *Propyläen* „das Publikationsorgan des alten GOETHE für alle kulturellen Belange ... Was später als *Maximen und Reflexionen* bekannt wurde, war in den Heften verstreut, ebenso ‚zahme Xenien.“ (Conrady).

Thematisch breiter gefächert als der Vorgänger machte GOETHE hier auch auf Literatur und Autoren des Auslands aufmerksam, „die mit ihrem Werk die Poesie recht eigentlich repräsentieren: WALTER SCOTT, vor allem aber ALESSANDRO MANZONI und LORD BYRON. Die von GOETHE in seiner Zeitschrift ... zuerst publizierten Übersetzungen, Betrachtungen und Würdigungen ihrer Werke begründeten den bis heute anhaltenden Weltruhm dieser Poeten.“ (K.-Hahn, in: *Goethe-Jahrbuch* 92). Die meisten (285) Beiträge stammen von GOETHE, zahlreiche von H.MEYER, weitere Mitarbeiter waren ECKERMANN und SULPIZ BOISSERÉE, den GOETHE im Sommer 1816 besucht hatte; tief beeindruckt von dessen Sammlung begann er gleich nach der Rückkehr an den Arbeiten zum ersten Heft . Das letzte Heft mit Texten aus GOETHES Nachlaß von den „Weimarer Kunstfreunden“ herausgegeben, „enthält u.a. zwei Briefe GOETHES über den Abschluß des *Faust*, wovon der eine, an W.v.HUMBOLDT gerichtet, am 17.März 1832, dem Tag, an dem GOETHE tödlich erkrankte, geschrieben ist.“ (Deneke).

Goethe,J.W.v. Ueber Kunst und Alterthum, 1816 - 1832.



Das Leben, so gemein es aussieht, so leicht es sich mit dem Gewöhnlichen, dem Alltäglichen zu begnügen scheint, hegt und pflegt doch immer gewisse höhere Forderungen im Stillen und sieht sich nach Mitteln um, sie zu befriedigen.

Goethe

Ueber

Kunst und Alterthum.

Von

Goethe.

Aus seinem Nachlaß herausgegeben

durch

die Weimarischen Kunstfreunde.

Drittes Heft des sechsten und letzten Bandes.

Ueber

Kunst und Alterthum.

Von

Goethe.

Aus seinem Nachlaß herausgegeben

durch

die Weimarischen Kunstfreunde.

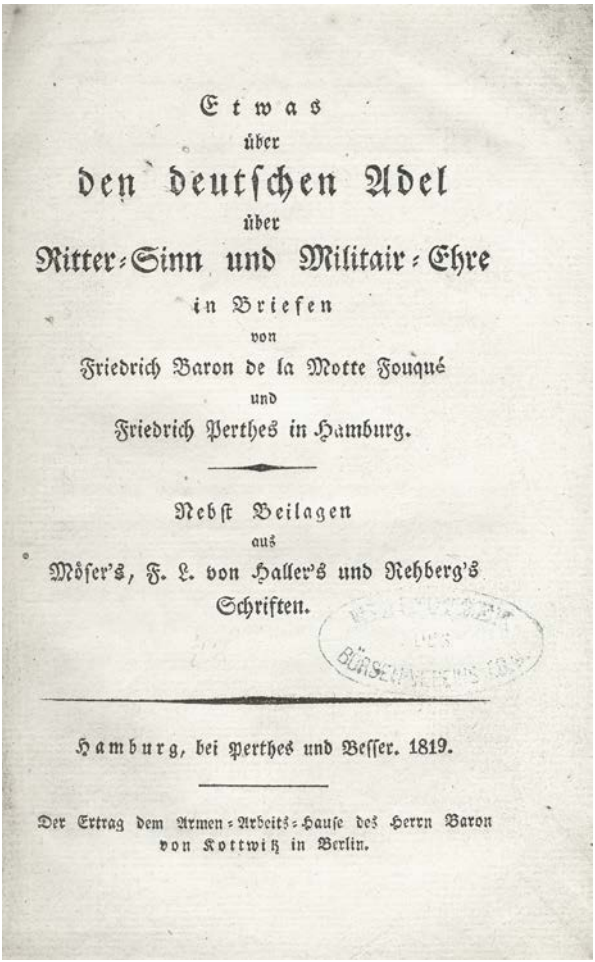
Drittes Heft des sechsten und letzten Bandes.

Hierbey ein vollständiges Register zum 5. und 6. Bande.

Stuttgart,
in der Cotta'schen Buchhandlung.

1832.

Goethe,J.W.v. Ueber Kunst und Alterthum, 1816 - 1832.



Etwas
über
den deutschen Adel
über
Ritter-Sinn und Militair-Ehre
in Briefen
von
Friedrich Baron de la Motte Fouqué
und
Friedrich Perthes in Hamburg.

Nebst Beilagen
aus
Möser's, F. L. von Haller's und Rehberg's
Schriften.

BÜRGERHAUS

Hamburg, bei Perthes und Besser. 1819.

Der Ertrag dem Armen-Arbeits-Hause des Herrn Baron von Kottwitz in Berlin.

Fouqué,F.de la Motte u. F.Perthes. Etwas über den deutschen Adel, 1819.

Nachschrift

von Fr. H. de la Motte Fouqué.

(In dieser Nachschrift sind die dem H. von S. nicht mitübersandten Bemerkungen eines Dritten nicht berücksichtigt worden.)

F. F.

Beilage

B.

Aus dem dritten Band

der

Restauration

der

Staats-Wissenschaft ꝛc.

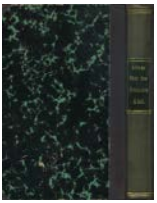
des Herrn

C. L. von Haller,

des souverainen wie auch des getreuen Raths der Republik Bern Mitglied.

Winterthur, 1818.

FOUQUÉ, FRIEDRICH DE LA MOTTE UND FRIEDRICH PERTHES. Etwas über den deutschen Adel über Ritter-Sinn und Militair-Ehre in Briefen. Nebst Beilagen aus MÖSER's, F.L.VON HALLER's und REHBERG's Schriften. Der Ertrag dem Armen-Arbeits-Hause des Herrn Baron VON KOTTWITZ in Berlin. Hamburg, bei Perthes und Besser 1819. Kl-8°. Titel, 115, 83, 39, (1) S. Feinkörnig strukturierter Halbleinenband (um 1840) mit Rückenschild und –linienvergoldung. Kanten berieben.



Erste Ausgabe (Goedeke VI,127,95 [Fouqué]). – Schwacher alter Stempel a.d. Titel „Bibliothek des Börsenvereins". Nahezu fleckfrei, auf Schreibpapier.

Wohlerhaltenes Exemplar dieser seltenen Schrift, in der die beiden Vertreter unterschiedlicher konservativer Standpunkte über ein damals höchst virulentes Thema streiten. Die nationale Begeisterung nach dem Ende der napoleonischen Besatzung war bald dem Streit über die künftige Gestaltung Deutschlands gewichen. Die mit wachsender Feindseligkeit geführten Auseinandersetzungen der unterschiedlichen Parteien kulminierten 1819 in dem Mord an KOTZEBUE und in den Karlsbader Beschlüssen. „Mit Recht gilt das Jahr 1819 als ein Wendepunkt in der Geschichte Deutschlands. Es offenbarte nicht nur den feindlichen Gegensatz zwischen Obrigkeit und Unterthanen, sondern gab demselben auch eine neue und gefährlichere Gestalt. In wachsender Stärke trat die Meinung hervor, es sei das erstrebte Neue nur deshalb nicht erreicht worden, weil man das bestehende Alte noch nicht vernichtet habe ..." (C.T.Perthes. *Friedrich Perthes Leben*, Bd.2, S.151). Ein zentraler Streitpunkt war die Rolle des Adels. „Während im Volke die bestehende Stellung des Adels allgemein als unhaltbar betrachtet ward, zwängten sich große und kleine Regierungen mehr und mehr in die Ansicht hinein, daß nur Edelleute befähigt und befugt seien, die öffentlichen Angelegenheiten zu regeln." (ebda S.192). In FR.PERTHES (1772 – 1843), dem „markantesten konservativ-christlichen Verleger" (R.Wittmann), argumentierte ein Gegner der republikanischen Verfassung gegen die Beibehaltung der Adelsprivilegien, in FOUQUÉ (1777 – 1843) der romantische Poet für einen mittelalterlichen Ständestaat, in dem ein edles Rittertum die Dinge des öffentlichen Lebens zu regeln hat. Für FOUQUÉ bedeutete diese den politischen Veränderungen gegenüber blinde Weltfremdheit den endgültigen Verlust seiner Respektabilität. VARNHAGEN schrieb 1821 an UHLAND: „FOUQUÉ sänge wohl noch; aber es mag niemand mehr hören; in der Gesellschaft wird er mit seiner Ritterwut fast wie ein Toller angesehen und im Buchhandel sagt ihm jeder Verleger ab."

Des Grafen Joseph de Maistre
weiland königl. sardinischen Staatsministers und außerordentlichen Gesandten und Bevollmächtigten am St. Petersburger Hofe

Versuch

über

Ursprung und Wachsthum

der

politischen Constitutionen

und

anderer menschlicher Einrichtungen.

Aus dem Französischen

von

Albert von Haza.

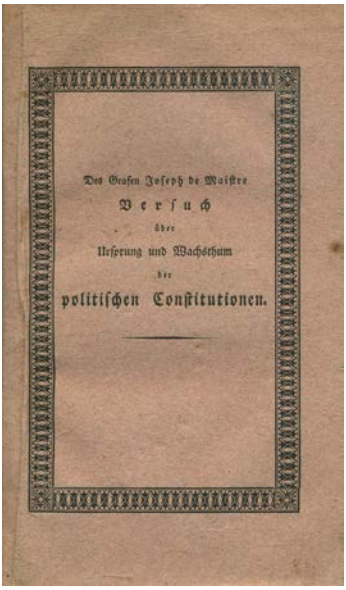
Motto des Verfassers:

Menschenkinder! wie lange werdet Ihr in der Verstocktheit Eurer Herzen verharren? Wann werdet Ihr aufhören der Lüge zu fröhnen und für das Eitle zu eifern?

Nach Psalter IV, 3.

Naumburg:
A. E. Bürger.

1822.



MAISTRE, JOSEPH DE. Versuch über Ursprung und Wachsthum der politischen Constitutionen und anderer menschlicher Einrichtungen. Aus dem Französischen von ALBERT VON HAZA. Naumburg, A.E.Bürger 1822. Gr-8°. Titel, XVIII, 120 S., (1) Bl. Bedruckte Orig.-Broschur. Kleiner Ausriß am hinteren Umschlag.

Erste dt. Ausgabe (Fromm 15888; vgl. Triomphe, de Maistre-Bibliogr. A8). – Wohl schon beim Druck sind die Seiten I/II vertauscht worden, also I verso, II recto eingebunden. Gelegentlich leicht stockfleckig. Frisches Exemplar im originalen Lieferzustand.

Erste deutsche Ausgabe des bedeutenden Essays von dem ein Jahr zuvor verstorbenen einflußreichen konservativen Denker JOSEPH DE MAISTRE (1753 – 1821). Übersetzung und Einführung stammen von ALBERT LUDWIG VON HAZA (1798 - ?) dem Stiefsohn ADAM H. MÜLLERS. Dieser hatte die Familie von HAZA-RADLITZ bereits 1803 auf deren Gut Lewitz in Südpreußen kennengelernt, war Hofmeister und Lehrer der Kinder, bis 1807 SOPHIE VON HAZA ihre Familie verließ, um MÜLLER zu heiraten. Seit 1816 lebte ALBERT dann bei Mutter und dem inzwischen zum Katholizismus konvertierten Stiefvater in Leipzig, wo der junge Mann „manche berühmte Persönlichkeit“ (J.Baxa, *Adam Müller*, S.352; dort passim auch die weiteren Details zu ALBERT VON HAZA) kennenlernte. 1819 ging er nach Berlin und studierte die Rechte bei SAVIGNY. Größten Einfluss auf das politische Denken V.HAZAS gewann C.L.V.HALLERS *Restauration der Staatswissenschaften* (1816ff.). Vermutlich hat A.V.HAZA diese Schrift wie andere auch auf Aufforderung seines Stiefvaters aus dem Französischen übersetzt. Einflüsse aus der 1796 erschienenen Schrift *Considérations sur la France* des französischen Vertreters der „politischen Romantik“ lassen sich schon in MÜLLERS frühem Hauptwerk *Elemente des Staatskunst* erkennen. Noch expliziter als damals schon vertritt DE MAISTRE in der vorliegenden Schrift die These, dass „Konstitutionen nicht gemacht und legitime Verfassungen überhaupt nicht geschrieben werden können, sondern in geheimnißvoller Schöpfung gleich der Sprache entstanden sind, und daß es keine anderen Rechte der Völker giebt, als die aus der Begünstigung der Machthaber fließen, daß endlich, wo man es versucht, Konstitutionen niederzuschreiben, sogleich Stürme und Unruhen entstehen.“ (J.C.Aretin. *Staatsrecht der konstitutionellen Monarchie* [1824]; S.73f.). ARETIN bemängelt an der vorliegenden Schrift: „Mitten unter den guten und zum Theil genialen Bemerkungen stößt man bei dem Grafen DE MAISTRE auf die widersinnigsten Sätze ... Vielleicht genügt es beizufügen, daß er LOCKE einen Bearbeiter des HOBBESischen Systems nennt“ (S.74). Die Staatsphilosophie DE MAISTRES wurde einflussreich auf Vertreter eines extremen Konservativismus bis hin zu CARL SCHMITT.

Drei

Erzählungen

von

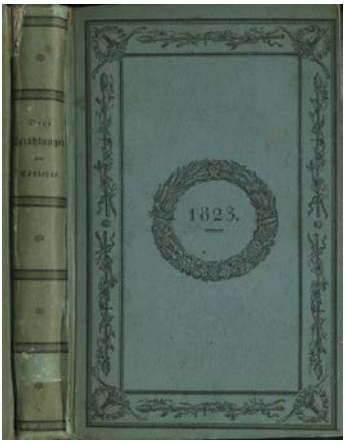
C. J. S. Contessa d. Aelt.

Der Lustgarten im Riesengebirge.
Jugendliebe. — Andronicus Comnenus.

Frankfurt a. M.

Gedruckt und verlegt bei H. L. Brönner.

Contessa, C.J.S. Drei Erzählungen, 1823.



39

Wenn Hellmuth aber ohne Hehl und ohne den Dolch zu fürchten ſich ausſprach über die anarchiſtiſchen Tollheiten der Zeit, ſo konnte er eben ſo wenig die ariſtokratiſch-royaliſtiſchen Ultras ſchonen, die den unſinnigen Wahlſpruch »Rückwärts!« zu ihrer Loſung genommen zu haben ſcheinen. Sie ſind es, welche die Fürſten über ihr wahres Intereſſe, welches von dem wahren Intereſſe der Völker nie verſchieden ſeyn kann, verblenden, und die Wogen der Zeit aufhalten wollen, die ſie zwar in dem Ungeſtüm ihres Sturzes am Ende doch mit fortreißen, aber dann auch vielleicht vermüſtend über manche friedliche Gefilde hinrauſchen werden, an denen ſie in ungeſtörtem Laufe ſanft und ſchonend vorübergefloſſen ſeyn würden. Welche Thorheit, zu wähnen, es ſey möglich die Erfahrung kampfvoller blutiger dreißig Jahre zu vernichten, in denen uns ein ganz anderes Geſchlecht, mit ganz anderen Ideen und Anſichten herangewachſen iſt; oder die Geiſter, welche, in der Noth aufgerufen, ſich kühn erhoben, die fremde Unterdrückung abzuwerfen, zahm und geduldig wieder in das alte heimiſche Joch zurückzuſpannen! die Anſprüche der Menſchen auf ihre allgemeinen unveräußerlichen Rechte ſind erwacht; aber

CONTESSA, CHRISTIAN JAKOB SALICE -. Drei Erzählungen. Der Lustgarten im Riesengebirge. Jugendliebe. Andronicus Comnenus. Frankfurt a.M., gedruckt und verlegt bei H.L.Brönner (1823). (4) Bll., 195 S. Illustr. Orig.-Pappband. Kleine Fehlstelle im Papierbezug über dem hinteren Gelenk, Rücken etwas gedunkelt.

Erste Ausgabe (Goedeke VI,384,8.,10). – Leicht stockfleckig. Auf starkem Velin.

Bemerkenswertes Exemplar dieser seltenen Schrift des älteren, „politischeren“ Bruders von CARL WILHELM C., dem „Serapions-Bruder“ E.T.A.HOFFMANNS. CHRISTIAN JAKOB CONTESSA (Hirschberg 1767 – 1825 Gut Liebenthal/Greifenberg) wa mit seinem Schulfreund JOSEPH ZERBONI 1792 Gründungsmitglied der dem Illuminaten-Bund nachfolgenden Geheimloge, die sich den Namen „Evergeten“, d.h. „Wohltäter“ gab. Innerhalb der auf zehn Mitglieder beschränkten Loge zählte CONTESSA zum radikalen, revolutionären Flügel. Sein politisches Programm legte er am 29.März 1795 in einem Schreiben an seinen „weltanschaulichen Kontrahenten“ I.A.FEßLER nieder, das W.Grab „als wichtiges Dokument des deutschen Jakobinismus überhaupt“ (*Ein Volk muß seine Freiheit selbst erobern*, S.441) bezeichnet. Auf persönliche Anweisung FRIEDRICH WILHELM II. wurde der Bund 1797 aufgelöst und CONTESSA verhaftet, von FRIEDRICH WILHELM III. ein Jahr später aber begnadigt. CONTESSA widmete sich nun ganz dem Handelshaus der Familie und wurde auf Anregung des Bruders literarisch tätig. Während der napoleonischen Besatzung unterstützte CONTESSA als Vertreter der Stadtverordnetenversammlung Hirschbergs die schlesische Landwehr mit erheblichen finanziellen Zuwendungen; in Anerkennung für seine Unterstützung wurde er 1814 zum Königlichen Kommerzienrat ernannt. Dass er, wenn auch in gemäßigter Form, seinen politischen Idealen treu geblieben war, belegen auch die vorliegenden *Drei Erzählungen*. In allen – dem Märchen von der Wiedergeburt Rübezahls, der ein junges Paar vor der Standeshochzeit bewahrt; der Novelle um Liebe als Ergebnis von Vernunft und Lebensweisheit und dem Versuch einer historischen Idealbiographie – breitet CONTESSA auch seine demokratischen Ansichten aus.

Schriften

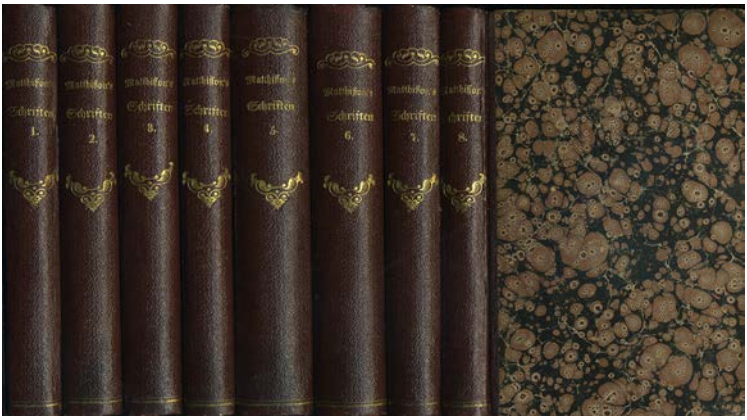
von

Friedrich von Matthisson.

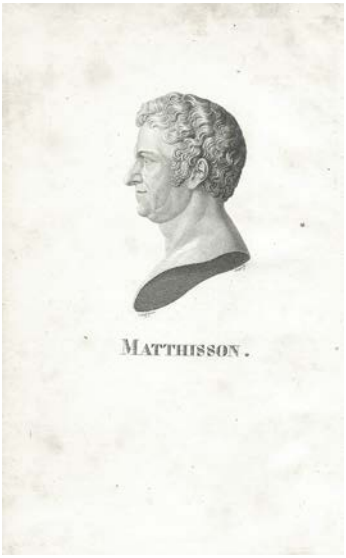
Erster Band.

Ausgabe letzter Hand.

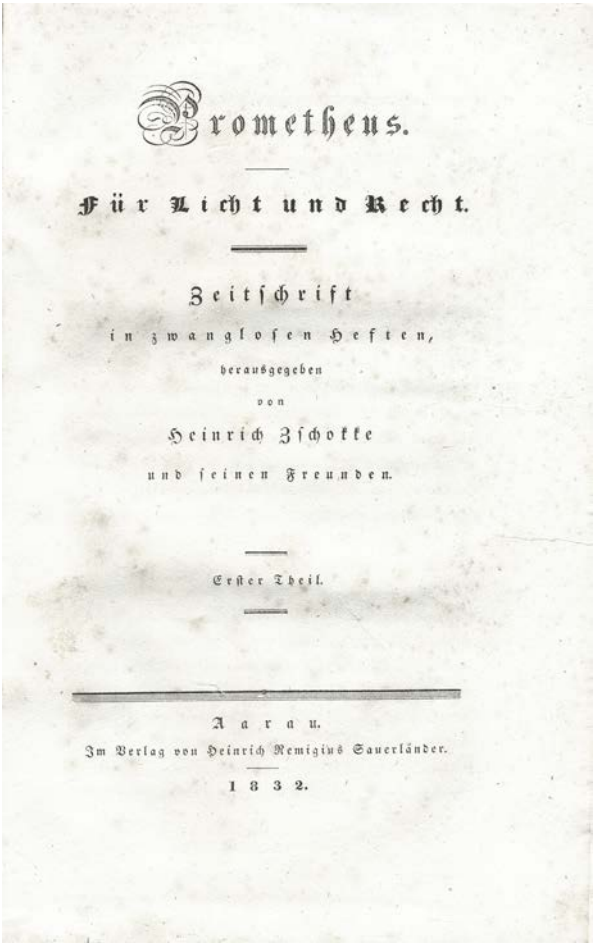
Zürich,
bey Orell, Füßli und Compagnie.
1825.



MATTHISSON, FRIEDIRCH VON. Schriften. Ausgabe letzter Hand. Erster (-Achter) Band. In acht Bänden. Mit einem gestochenen Portrait und acht gestochenen Titelvignetten (J.J.Lips sc.). Zürich, bey Orell, Füßli und Compagnie 1825 – 1829. Zweifarb. Pappbände mit Rückenvergoldung. Die sehr empfindlichen Rücken mit nur kleinsten Abplatzungen, Ecken etwas bestoßen, Decken teils leicht berieben.
(Goedeke V,429,5). – Vereinzelt leicht stockfleckig. Auf besserem Papier. Ohne die 1833 erschienene Biographie Matthissons von Heinrich Döring.
Sehr gepflegtes Exemplar in ungewöhnlichen und wohlerhaltenen Einbänden.



Matthisson,F.v. Schriften, 1825 - 1829.



Prometheus.

Für Licht und Recht.

Zeitschrift

in zwanglosen Heften,

herausgegeben

von

Heinrich Zschokke

und seinen Freunden.

Erster Theil.

Aarau.

Im Verlag von Heinrich Remigius Sauerländer.

1832.

Jochmann,C.G. – Prometheus. Für Licht und Recht, 1832 - 1833.

PROMETHEUS. Für Licht und Recht. Zeitschrift in zwanglosen Heften, herausgegeben von HEINRICH ZSCHOKKE und seinen Freunden. Erster (- Dritter) Theil. In drei Bänden. Aarau, im Verlag von Heinrich Remigius Sauerländer 1832 – 1833. 4°. VIII, 294 S., (1) Bl.; 328 S.; 299, (1) S. Orig.-Interimsumschläge mit farbigen gedruckten Rückenschilden. Sehr kleine Randein- und –ausrisse.

Erste Ausgabe; alles, was erschien (Goedeke X,104, 109; Diesch 1734; Kirchner 7592). – Teils leicht stockfleckig, sonst frisches Exemplar.

Seltene Zeitschrift mit Beiträgen auf hohem Niveau von HEINRICH ZSCHOKKE *(Vom göttlichen All; Erinnerungen an Karl Gustav Jochmann; ... an Heinrich Pestalozzi; ... an Karl von Bonstetten; ... an Aloys Reding)* und I.H.V.WESSENBERG *(Deutschlands Gegensätze; Der Geist des XVIII.Jahrhunderts)*. Herausragend wichtig wird sie durch die Texte von **CARL GUSTAV JOCHMANN**, die, außer einem zuvor in einer anderen, späteren Variante gedruckten, hier postum erstmals veröffentlicht wurden. JOCHMANN hatte in seinem Testament verfügt: „Meine sämtlichen Handschriften, (...) vermache ich (...) HEINRICH ZSCHOKKE (...). Ich bezweifle, daß er viel mit ihnen anzufangen wissen wird. In jedem Falle übernimmt er dann wohl aus alter Freundschaft für mich die Mühe, sie zu vernichten." (nach E.Haufe [Hrsg.]. *Die unzeitige Wahrheit*). Obwohl JOCHMANNS handschriftl. Nachlass erheblich größer gewesen sein dürfte, sind die hier abgedruckten Texte alles, was davon erhalten ist. Auffallend in der eher spärlichen Literatur über ihn ist die Bewunderung der Leser für diesen Autor und deren Gefühl, ihn *für sich* entdeckt zu haben (so auch WALTER BENJAMIN, den WERNER KRAFT auf JOCHMANN hingewiesen hatte). Die Beiträge des „Prometheus aus Pernau" (G.Wagner) in *Prometheus*: *GRAF GUSTAV VON SCHLABRENDORF in Paris über Ereignisse und Personen seiner Zeit.* [Erstdruck; wieder abgedruckt in *Reliquien* I, 124-200]; *K.E.OELSNER in Paris über Personen und Ereignisse seiner Zeit.* [Erstdruck; wieder in *Reliquien* I,201-251]; *Die Glücksspiele.* [Erstdruck; wieder in *Reliquien* II,40-54]; *Hundert Seifenblasen.* [In Teilen veränderte Fassung von Kap.V von *Ueber die Sprache.*]; *Ueber die Oeffentlichkeit.* [Erstdruck; wieder in *Reliquien* II,3-39. „Der Vergleich des *Prometheus*-Drucks mit dem *[in] Reliquien* zeigt, daß der erste nicht nur im Detail oft sorgfältiger und vollständiger ist, sondern daß in dem zweiten Druck offenbar auch mit voller Absicht kürzere und längere Passagen eliminiert wurden. (...). Was 1833 in der Schweiz innerhalb einer Zeitschrift gedruckt werden konnte, hatte 1837 in Deutschland zwischen Buchdeckeln leicht den Eingriff des Zensors zu befürchten." (Haufe S.279)]; *Kleinigkeiten aus den Reiseblättern.* [Erstdruck; wieder abgedruckt in *Reliquien* III,81-123]; *Noch einige* [d.i.: 55] *Seifenblasen.* [Erstdruck; in veränderter Fassung wieder in *Reliquien* I,154ff.]; *England's Freiheit.* [Erstdruck; wieder abgedruckt in *Reliquien* II,134]. In ZSCHOKKES *Erinnerungen an K.G.JOCHMANN.* ebenfalls als Erstdruck „JOCHMANNS großer Deutschlandbericht vom 11. Juni 1819 an SENGBUSCH, zwei Briefe JOCHMANNS an ZSCHOKKE und 17 Briefe ZSCHOKKES an JOCHMANN." (Haufe, S.337).

Die Zeitschrift war in Preußen verboten (lt. Goedeke). Zu Jochmanns Freunden SCHLABRENDORFF vgl. u.a. No.0071 und OELSNER vgl. No.0131.